

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 3.60, im Voraus zahlbar, Halbjahr 4.20, einschließlich 60 Pf. Postwertzeichen, 72 Pf. Postwertzeichen, Auslandabonnement 6.-, pro Monat 1.00, Länder mit ermäßigtem Druckdruck von 5.- bis 2.-

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertags. Ab im Handel mit dem Titel „Der Abend“ „Mittwerts Beilage“ „Welt und Zeit“ „Kerner Brauentime“, „Licht“, „Bild in die Zukunft“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtblatte“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Mittwoch
1. April 1931
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einzeln. Anzeigenpreise 50 Pf. Anzeigenpreis 5.-, 10.-, 15.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.-, 40.-, 45.-, 50.-, 55.-, 60.-, 65.-, 70.-, 75.-, 80.-, 85.-, 90.-, 95.-, 100.-, 105.-, 110.-, 115.-, 120.-, 125.-, 130.-, 135.-, 140.-, 145.-, 150.-, 155.-, 160.-, 165.-, 170.-, 175.-, 180.-, 185.-, 190.-, 195.-, 200.-, 205.-, 210.-, 215.-, 220.-, 225.-, 230.-, 235.-, 240.-, 245.-, 250.-, 255.-, 260.-, 265.-, 270.-, 275.-, 280.-, 285.-, 290.-, 295.-, 300.-, 305.-, 310.-, 315.-, 320.-, 325.-, 330.-, 335.-, 340.-, 345.-, 350.-, 355.-, 360.-, 365.-, 370.-, 375.-, 380.-, 385.-, 390.-, 395.-, 400.-, 405.-, 410.-, 415.-, 420.-, 425.-, 430.-, 435.-, 440.-, 445.-, 450.-, 455.-, 460.-, 465.-, 470.-, 475.-, 480.-, 485.-, 490.-, 495.-, 500.-, 505.-, 510.-, 515.-, 520.-, 525.-, 530.-, 535.-, 540.-, 545.-, 550.-, 555.-, 560.-, 565.-, 570.-, 575.-, 580.-, 585.-, 590.-, 595.-, 600.-, 605.-, 610.-, 615.-, 620.-, 625.-, 630.-, 635.-, 640.-, 645.-, 650.-, 655.-, 660.-, 665.-, 670.-, 675.-, 680.-, 685.-, 690.-, 695.-, 700.-, 705.-, 710.-, 715.-, 720.-, 725.-, 730.-, 735.-, 740.-, 745.-, 750.-, 755.-, 760.-, 765.-, 770.-, 775.-, 780.-, 785.-, 790.-, 795.-, 800.-, 805.-, 810.-, 815.-, 820.-, 825.-, 830.-, 835.-, 840.-, 845.-, 850.-, 855.-, 860.-, 865.-, 870.-, 875.-, 880.-, 885.-, 890.-, 895.-, 900.-, 905.-, 910.-, 915.-, 920.-, 925.-, 930.-, 935.-, 940.-, 945.-, 950.-, 955.-, 960.-, 965.-, 970.-, 975.-, 980.-, 985.-, 990.-, 995.-, 1000.-

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Verlagsleiter: Ewald 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.
Vorwärts-Verlag G. m. b. H.
Postfachkonto: Berlin 87 534. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dt. S. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Wo bleibt der zweite Mann?

GENOSSINNEN UND GENOSSEN!

Drei Monate intensiver Arbeit liegen hinter uns. Starke ERFOLGE werden aus allen Teilen des Reiches gemeldet. Sie beweisen, daß die Werbeparole mit Begeisterung aufgenommen wurde.

„Kampf dem Marxismus!“ Das ist das Feldgeschrei der bürgerlichen Reaktion. Die patentierten Vertreter des versagenden kapitalistischen Systems sind wenig erfinderisch in der Wahl ihrer Mittel. Sie befolgen die primitive ABLENKUNGSMETHODE des erwischten Diebes, durch den Ruf „Haltet den Dieb!“ die Aufmerksamkeit auf andere zu lenken, um die Scharen ihrer betörten Anhänger an sich zu fesseln.

Die wüste Hetze der Anhänger einer nationalistischen oder bolschewistischen Diktatur, die außerordentlichen Schwierigkeiten, die durch die Reichstagswahl am 14. September im Reich geschaffen wurden, haben die Partei zum Schutz der Republik, zur Stärkung der Demokratie, für die Erhaltung der sozialen Errungenschaften zu aktivstem Handeln gezwungen.

Im Reichstag in die Verteidigung gedrängt, ging die Partei außerparlamentarisch erfolgreich auf der ganzen Linie geschlossen zum Angriff vor. Allgemein wurde die politische GEFÄHR erkannt.

Kaum war das Ziel aufgezeigt, daß die Mitgliederwerbung den unverrückbaren Mittelpunkt unserer Parteiarbeit im Jahre 1931 bilden müsse, als sich auch schon der Riesenorganismus unserer Partei in Bewegung setzte. Die roten Banner wurden entrollt. Der VORMARSCH begann.

Die Parole für das Jahr 1931 war gegeben: „Wo bleibt der zweite Mann?“ Gruß jenen Werbemännern, all den Genossen, die, beseelt vom Pflichtgefühl, begeistert für unsere heilige Sache, die gestellte Aufgabe ohne Zögern in Angriff nahmen und durchführten. Sie finden ihren Lohn in dem erhebenden Bewußtsein, ihre Aufgabe erfüllt, den arbeitenden Klassen der Welt einen Dienst erwiesen, die MACHT und den EINFLUSS ihrer PARTEI gestärkt zu haben. Wir sind stolz auf dieses Heer pflichtbewusster Genossen! Wir wissen, sie werden, angefeuert von dem bisherigen Erfolg, weiter kämpfen, bis der Sieg errungen ist.

Genossinnen und Genossen! Laßt uns unsere Anstrengung verdoppeln! Unermüdet wollen wir werben!

STÄRKT DIE ORGANISATION UND DIE PRESSE!

Millionen Männer und Frauen haben uns immer wieder bei den Wahlen ihre Stimme gegeben, ohne jedoch die Mitgliedschaft der Partei zu erwerben. Führt diese große Schar Gleichgesinnter zu uns. Reiht sie ein in das Heer unserer eingeschriebenen Mitglieder. Macht sie zu mutigen, pflichttreuen KÄMPFERN für unsere gute Sache und zu LESERN der sozialdemokratischen Presse.

Vergeßt es nicht: Es ist eure wichtigste Aufgabe, alle säumigen Genossen immer wieder tagtäglich an die Werbeparole zu erinnern. Spornet sie an, Tag für Tag! Appelliert immer wieder an ihr Gewissen! Rückt den Gedanken der Werbung entschlossen in den Mittelpunkt aller Zusammenkünfte und Versammlungen, dann wird dank eurer aufopfernden Arbeit das Jahr 1931 in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie als eines der erfolgreichsten fortleben.

Auf euch kommt es an! Auf jeden einzelnen Genossen, auf jede einzelne Genossin!

Unser VORMARSCH ist unaufhaltsam! Durch unsere Reihen hallt der Ruf: Wo bleibt der zweite Mann?

Berlin, den 31. März 1931.

Allo Wels

Wo bleibt der zweite Mann?

Fried-Dirmasens nicht zu halten.

Weder Baum noch Stahlhelm kann es schaffen.

Weimar, 31. März.

Obwohl nach den bisherigen Erklärungen der Deutschen Volkspartei kaum noch an eine Beilegung des Koalitionsstreiks zu denken war, haben doch am Dienstag nochmals eingehende Vermittlungsverhandlungen, die vom Vorsitzenden des Staatsministeriums, Minister Baum, geführt wurden, stattgefunden. Dieser letzte Versuch einer Einigung ist gescheitert.

Wie die Deutsche Volkspartei nach den Vergleichsverhandlungen erklärt, wird sie am Mittwoch gemäß den bereits gefaßten Beschlüssen den Nichttrauensanträgen gegen Fried und Marschner zustimmen. Damit ist das Schicksal der Thüringer Koalition besiegelt.

Der Gau Saale-Thüringen des Stahlhelm hat an die Fraktion der Deutschen Volkspartei und der NSDAP. folgendes Telegramm gerichtet: „Der Thüringer Stahlhelm warnt in zwölfter Stunde vor Ueberstülpung der Krise. Das nationale Thüringen über die Parteien!“

Das nationale Thüringen! Das nationale Braunschweig! Das nationale Bippel... Wo bleibt da die deutsche Nation?!

Fried macht Kosten.

Weimar, 31. März. (Eigenbericht.)

Auf Grund des in Thüringen erlassenen Ermächtigungsgesetzes wurde der Lehrer und Landtagsabgeordnete Wäber in Altenburg von Fried mit Wirkung vom 1. Juni 1930 in den Parteistand versetzt. Alle Instanzen, Lehrerschaft, Elternbeirat usw. wandten sich seinerzeit gegen den Abbau Wäbers. Wäber hat schließlich das Land Thüringen verklagt, weil nach seiner Meinung sein Abbau gesetzwidrig war. Am Dienstagmorgen wurde das Urteil vom Landgericht in Weimar gefällt und lautet:

„Das Land Thüringen hat dem Lehrer Wäber das volle Gehalt nebst Zinsen vom Tage seiner Inwertsetzung bis zum heutigen Tage nachzuzahlen.“

Das ist für Fried ein weiterer schwerer Reinfall. Welche Folgen das Urteil für das Land haben wird, ist noch nicht abzusehen.

da auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine ganze Anzahl Beamte in den Parteistand versetzt worden sind, also gleichfalls noch Klagen dürften.

Berliner Ausführung.

Notverordnung — Versammlungsanzeigen.

Zu der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 teilt der Berliner Polizeipräsident mit: 1. die Anmeldungen von a) öffentlichen politischen Versammlungen, b) allen Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel und c) Personensfahrten auf Lastwagen, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, sind für den gesamten Ortspolizeibezirk Berlin an die Abteilung I A des Polizeipräsidiums zu richten. Sie sind schriftlich in doppelter Ausfertigung zu erstatten, müssen spätestens 24 Stunden vorher eingehten und müssen bei Versammlungen Ort, Zeit und Verhandlungsgegenstand, bei Aufzügen Ausgangspunkt, Weg und Endpunkt und bei Personensfahrten Zweck der Fahrt, Abfahrtsort, Weg und Endpunkt enthalten.

2. die Vorlegung von Plakaten und Flugblättern politischen Inhalts hat gleichfalls für den gesamten Ortspolizeibezirk bei der Abteilung I A des Polizeipräsidiums Berlin zu erfolgen. Sie kann schriftlich oder persönlich im Zimmer 216 (2. Stock) in den Dienststunden von 7 1/2 bis 16 Uhr, am Sonnabend von 7 1/2 bis 13 Uhr geschehen. Die Vorlegung hat in doppelter Ausfertigung und spätestens 24 Stunden, bevor die Plakate und Flugblätter der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, zu erfolgen.

Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Grund des § 1 Ziffer 1-4 der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. März 1931 hat der Polizeipräsident sämtliche von dem kommunistischen Jugendverband anlässlich des Reichsjugendtages in der Zeit vom 3. bis 7. April 1931 geplanten öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen verboten.

Weiter hat der Polizeipräsident auf Grund der Notverordnung die für gestern abend im Kriegervereinshaus angekündigte Reichsversammlung, mit dem Abg. Münchmeyer als Redner, verboten.

Kampf um Pfarrer Eckert.

Gegen das Hakenkreuz-Christentum.

Von Hans Franke, Pfarrer i. R.

Das kirchliche Verwaltungsgericht in Baden hat gestern den Einspruch des Mannheimer Pfarrers Eckert wegen der vom Oberkirchenrat ausgesprochenen Amtsenthebung abgewiesen. Damit ist „der Fall Eckert“ keineswegs erledigt. Er ist zum Ausgangspunkt einer leidenschaftlichen Bewegung geworden, und diese Bewegung geht weiter.

Die Stellung der Zentrumsparlei in Deutschland ist wesentlich gestärkt worden durch die eindeutige Stellungnahme offizieller katholischer Kircheninstanzen gegen den Nationalsozialismus. Es ist sehr befremdlich, daß von den evangelischen Kirchenregierungen der verschiedenen Länder in Deutschland keine einzige die Entschlußkraft fand, vom Nationalsozialismus ebenso entschieden abzurücken, wie das die Mehrzahl der katholischen Bischöfe getan hat. Statt dessen ein vorsichtiges Lavieren, ein ängstliches Bedachtsein auf Wahrung der „partei politischen Neutralität“, das manchmal ein verkapptes Wohlwollen für den angeblischen „Idealismus unserer Nationalisten“ kaum zu verbergen vermag. Als ob der nationale Fanatismus und Egoismus, zu dem sich die extremen Rechtsparteien bekennen, nicht in unlösbarem Widerspruch zum Ideal des christlichen Internationalismus stünde und von keiner Seite strengere Zurückweisung und unbedingtere Verurteilung verdiente, wie gerade von der kirchlichen.

Woran es die Kirchenregierungen haben fehlen lassen, scheint jetzt aber seine Korrektur durch eine Volksbewegung zu finden, die in Süddeutschland um sich greift. In Süddeutschland vermochte bereits seit einer Reihe von Jahren der „religiöse Sozialismus“ der arbeitenden Bevölkerung die Uebereinstimmung christlich-ethischer und sozialistischer Forderungen nahezubringen und das spezifisch unchristliche traditioneller Kirchlichkeit aufzuzeigen. Dem „Bund religiöser Sozialisten“ gelang es, Verständnis für die Wichtigkeit des innerkirchlichen Streites um die Grundzüge wahren Christentums bis weit in die Reihen der organisierten Arbeiterklasse zu wecken. Und wenn sich letztere auch nicht annähernd vollständig an Kirchenwahlen be-

teiligte, so doch immerhin in Prozentfäden, wie sie in Norddeutschland bisher unerhört blieben. Welche Kreise der süd-deutschen Sozialdemokratie begriffen, daß Klassenkampfinteressen vernachlässigt werden, wenn eine Bevölkerung, die noch zu 90 Proz. der Kirche angehört, diese Kirche zum Machtinstrument der bestehenden Klasse entarten läßt.

Jetzt ist ins Zentrum der religiös-sozialistischen Bewegung der Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus gerückt, und zwar durch die Erregung, die der Fall des vom Pfarramt suspendierten Mannheimer Pfarrers Ebert ausgelöst hat. Dieser mutige Vorkämpfer des religiösen Sozialismus ließ es sich nicht verbieten, in politischen wie in kirchlichen Versammlungen den Nationalsozialismus zu bekämpfen, erklärte dies für seine Pflicht als Pfarrer und Sozialdemokrat, und als ihm diese Tätigkeit unter Hinweis auf den turbulenten Verlauf mancher Versammlungen unterbunden werden sollte, kündigte er schlangweg seiner obersten Dienstbehörde, dem badischen Oberkirchenratspräsidenten den Gehorsam auf, richtete gegen letzteren eine Beschwerde beim badischen Dienstgericht ein und veröffentlichte diese: der Oberkirchenratspräsident habe ihn in unbefugter Weise in seinen staatsbürgerlichen Rechten verkränzt und in Ausübung seiner pfarramtlichen Pflichten behindern wollen. Daraufhin wurde Ebert vom geistlichen Amt suspendiert, das heißt, die Ausübung geistlicher Funktionen wurde ihm verboten und ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel auf Amtsentsetzung gegen ihn eingeleitet. Pfarrer Ebert war sich durchaus darüber klar, daß er in diesem Verfahren unterliegen würde, falls, wie bisher, die Gesichtspunkte der Disziplin eine Hauptrolle spielen sollten. Er protestierte aber von vornherein dagegen, daß in dieser Hinsicht die Kirche eine Organisation wie andere Organisationen sei. Alle Gesetz- und Verfassungsbestimmungen haben in ihr sich dem idealen Ziel unterzuordnen, um dessentwillen die Kirche existiert, dem Ziel der Durchsetzung einer göttlichen Gerechtigkeit gegen menschliche Ungerechtigkeit und Viebiosigkeit. Pfarrer Ebert beabsichtigt keineswegs, aus der Kirche auszutreten, und er beschwört seine Anhänger und Mitkämpfer, die sozialdemokratischen Arbeiter, soweit sie noch irgend religiöse Bindung und Verpflichtung kennen, den Gedanken an Kirchenaustritt nicht aufkommen zu lassen. Er apostrophiert seine Gegner, und unter diesen besonders seine Borgefetzten:

„Den Gefallen werden wir Ihnen nicht tun. Wir werden die unauferlegten und fast verzweifelnden Massen in den Kirchen nicht im Stich lassen. Wir werden Ihnen 1932 bei den kommenden badischen Kirchenwahlen die Antwort geben, Herr Präsident, — wir werden eine neue Kirchenregierung schaffen, weil Sie nicht imstande sind, unsere Kirche in die Zukunft hineinzuführen. Wir werden Sie stützen, Herr Präsident!“

Es ist bezeichnend für die gegenwärtige Lage, daß diese fühne Parole weitreichenden Widerhall weckt, daß sie bei den religiösen Sozialisten auf keinerlei Aengstlichkeit stößt, ihnen vielmehr neuen Zuzug aus Kreisen verschafft, die den innerkirchlichen Kämpfen bisher steif und teilnahmslos gegenüberstanden. Die Versammlungen, die um dieser Sache willen von den religiösen Sozialisten in Baden, Württemberg und Hessen veranstaltet werden — und es stehen Ihnen bereits Duzende von landeskirchlichen Pfarrern dabei zu Gebote —, sind fast durchweg überfüllt. Ebert selbst sprach im Februar in Mannheim vor 8000 Menschen. Er hat seine Versammlungstätigkeit seitdem natürlich nicht aufgegeben. Für den sozialdemokratischen Pfarrer Damion in Birmafens, der vom pfälzischen kirchlichen Dienstgericht ebenfalls gemahregelt worden war, haben die Evangelischen in Birmafens, die bei der letzten Kirchenwahl 4000 Stimmen abgegeben hatten, jetzt 5000 Unterschriften gesammelt, deren Einspruch die Kirchenbehörde bereits nachgeben mußte. Bei den Kirchenwahlen in Württemberg, die am 8. März stattfanden, haben die religiösen Sozialisten zwar keinen Sitz im Landeskirchentag erobert; das primitive Majoritätswahlrecht und die damit zusammenhängende Wahlkreisgeometrie war ihnen besonders ungünstig. Wäre es nach dem Proportionalwahlrecht gegangen, so wäre ihnen vielleicht ein Viertel bis ein Drittel der Sitze im Landeskirchenparlament zugefallen.

Kurz und gut, es ist eine Bewegung im Gange, wie man sie vor drei bis vier Jahren noch kaum für möglich gehalten hätte. Und diese Bewegung hat sich entzündet an der Energie, mit der der bessere — und wohl auch stärkere — Teil der Bevölkerung sich gegen die Begünstigung des nationalsozialistischen Wahnsinns, wie überhaupt aller Reaktion seitens kirchlich-rechtgläubiger Kreise empört hat. Vielleicht wird innerhalb der Kirchenmauern, die manche Augen nur als Umfassung einer Ruinenstätte sehen, noch eine Entscheidungsschlacht geschlagen, die unsern Volksgenossen zugute kommt. Die Sozialdemokratie sollte den Vorgängen, die solche Entscheidung einzuleiten scheinen, ihre Aufmerksamkeit nicht verlagern.

Was „geistliches Ansehen“ schädigt? — Eintreten für die Sozialdemokratie.

Das Gericht erklärte sich in dieser Frage für unzuständig, da hier das Dienstgericht, das sich mit dieser Frage noch beschäftigen wird, allein zu entscheiden habe. So hatte das Verwaltungsgericht nur über den Antrag Eberts zu entscheiden, das gegen ihn ausgesprochene Versammlungsverbot aufzuheben und die von ihm verlangte Aufstellung über seine politischen Versammlungen als unzulässig zu erklären. Gegen beide Anordnungen der kirchlichen Oberbehörde hatte Ebert Einspruch erhoben, da sie gegen die Reichsverfassung, die badische Verfassung und die Kirchenverfassung verstoßen.

Das Gericht war der Auffassung, daß das Ersuchen der Kirchenoberbehörde keine Beschränkung des Rechtes der freien Meinungsäußerung bedeutet, und daß der Oberkirchenrat hier von dem ihm zustehenden Aufsichtsrecht der politischen Betätigung der Pfarrer Gebrauch mache. Aus dem Reverbote hält das Verwaltungsgericht für begründet. Pfarrer Ebert habe sich in die vorderste Front des Kampfes der Sozialdemokratie gegen die nationalsozialistische Bewegung gestellt, und zwar in einseitiger und leidenschaftlicher Vertretung seiner Auffassung. Dadurch habe die Würde und das Ansehen des geistlichen Amtes Schaden gestiftet. Da Nationalsozialisten und Stahlhelm die Absicht befunden hätten, keine Versammlung mit Pfarrer Ebert mehr zuzulassen, habe der

Jammer beim Hakenkreuz.

Es steht schlecht um die Geschäfte.

Stuttgart, 31. März. (Eigenbericht.)

Der Zerlegungsprozeß, der sich jetzt in der nationalsozialistischen Bewegung vollzieht, wird durch eine Reihe von internen Vorgängen nachgewiesen, über die in der letzten Zeit von der „Schwäbischen Tagwacht“ berichtet wurde. Es hat unter den Anhängern und Führern der Organisation im Lande Streitigkeiten gegeben, die mehrfach in Tötlichkeiten ausarteten und zuletzt ihren Ursprung in finanziellen Nöten haben, denen die Bewegung jetzt in immer stärkerer Maße entgegensteht. Der Besuch der Versammlungen wird schlechter, so daß sie keine Einnahmequelle mehr sind, sondern Schulden verursachen. Vor allem geht die Leserschaft der Presse und damit auch der Umfang der Anzeigen rapid zurück. Wie schlimm das sein muß, geht aus einem von der Zeitung des Stuttgarter NS-Kuriers an die Ortsgruppenleitungen herausgegebenen Rundschreiben hervor, in dem es heißt:

„Jede Ortsgruppe muß bis Donnerstag mindestens 2 Inserate eingekauft haben; bestimmt nicht viel verlangt, aber wenn alle diese ihre Pflicht erfüllen, bekommen wir schon etwas zusammen. Die Unterlagen habt ihr schon erhalten. Nehmt auch ein Beispiel an dem Ludwigsburger Parteigenossen. Er brachte die Inserate von Freitagabend bis Samstag mittag zusammen. Ein Beweis: es geht, wenn man nur will. Gehen Sie bitte sofort an die Inseratewerbung. Wir erwarten Ihre Beiträge spätestens Donnerstagabend. Sie wollen sich nach der Werbezeit doch nicht nachfragen lassen, daß Sie eine Null bedeutet haben während der Werbezeit.“

Einen Erfolg hat dieses Rundschreiben dem Hakenkreuzorgan jedoch nicht gebracht. Die Geschäftsinhaber haben eingesehen, daß

das Geld für die Anzeigen in diesen Blättern, das nur noch eine geringe Auflage hat, sich nicht rentiert, und so ziehen sie sich wieder zurück.

Sodann ist aus einer polemischen Auseinandersetzung zwischen der „Schwäbischen Tagwacht“ und dem NS-Kurier über die Personal- und Anstellungsverhältnisse beim Naziblatt die bemerkenswerte Tatsache zu entnehmen:

1. daß das Personal des Blattes wesentlich geringere Entlohnungsbezüge hat als dem maßgeblichen Tarife entspricht.

2. daß der Sportteil des Blattes bis vor einer Woche von einem Nasse besorgt wurde, der wegen Denunziation vorbestraft ist.

3. daß als technischer Redakteur ein Mann im Betriebe tätig ist, der u. a. wegen Fahnenflucht vorbestraft ist.

Diese Feststellungen der „Tagwacht“ konnten von dem Hitler-Blatt nicht bestritten werden.

Das Ende in Berlin.

München, 31. März. (Eigenbericht.)

Unsere Meldung, daß der „Völkische Beobachter“ ab 1. April seine Berliner Ausgabe einstellt, wird von der Bayern-Ausgabe, für die ebenfalls Hitler als Herausgeber zeichnet, als un wahr bezeichnet. Wahre sei vielmehr, daß die Berliner Ausgabe im gleichen Umfange weiter erscheine.

Den bayerischen Hakenkreuzlern wird also die Erklärung des Berliner Verlages über den Wegfall der reichshauptstädtischen Ausgabe glatt unterzulaufen.

Oberkirchenrat in der Erfüllung der ihm obliegenden Aufsichtspflicht zu handeln geglaubt, als er Ebert das Auftreten als Redner verbot.

Dieses Urteil ist nach mehr als einer Richtung interessant. Besonders aber nach der, daß das Auftreten eines Pfarrers in vorderster Front der Sozialdemokratie das Ansehen des geistlichen Amtes schädigen könne, besonders, wenn Hakenkreuzler und Stahlhelm-Brüder gegen ihn Gewalttätigkeiten ankündigen!

Es interessiert in diesem Falle aber sicher auch das Verhalten der Kirchenbehörde gegen Hakenkreuzpriester des Hasses oder Stahlhelmegeistliche der Kriegshege. Vor allem im Lande Baden selbst, wo ein sozialistischer Pfarrer gemahregelt wird, dagegen jener Pfarrer Streng ungeschoren weiter amtiert, der einer der aktivsten Agitatoren für die Hitler-Partei ist und am 1. März, am sogenannten Volkstrauertage, eine Blasphemie beging, die kaum zu überbieten ist. Nicht nur, daß er von einer Kanzel sprach, von der eine große Hakenkreuzfahne herabhängt, er hatte auch auf dem Altar, auf dem Tisch des Abendmahls, Stahlhelm, Säbel und Karabiner gelegt!

Wenn künftig ein Künstler das Wesen dieser Art von Christentum charakterisieren will, dann müßte er Christus abbilden mit dem Stahlhelm auf dem Kopf, dem Säbel an der Seite und dem Karabiner auf der Schulter! Trotz ausdrücklicher öffentlicher Kritik und Mahnung ist der badische Oberkirchenrat gegen diesen Sächsepfarrer nicht eingeschritten!

Ein evangelischer Pfarrer aus Sachsen, der Pastor Krieger in Zittau, ist ein würdiger Kollege dieses Pfarrers Streng. Er sprach in einer Hakenkreuzversammlung in Kiefa:

„Während die roten Märzbrunnen Tausende von Selbstmorden auf dem Gewissen haben als Folgen der von ihnen bewußt beschlossenen und künstlich herbeigeführten Inflation, eine Tat, die grauenhaft in der Weltgeschichte nicht gefunden werden kann, werden Männer, die in der letzten Zeit die Grenzlande schützten, zum Tode verurteilt, ohne ihnen die geringste Straftat nachweisen zu können. Das leidende Volk wird einst über alle diese Zahlen Abrechnung halten und Recht sprechen nach dem Rechtsempfinden des deutschen Mannes. Hoffen wir, daß der Haß um diese Zeit einen starken Wuchs zeigt.“

In einer anderen Versammlung in Zittau rief er aus: „Herrgott, gib uns für den Tag, den wir erleben, recht viele gute haunese Striemen!“ Dieser Pfarrer, der für den Galgen schwärmt, der Verleumdungen und Mordebege öffentlich betreibt, beschimpft das Christentum und die Kirche, der er angehört, mehr als es die stumpfste antikirchliche Agitation jemals tun könnte.

Seyering soll helfen.

Er soll die „Rechte des preussischen Landes“ gegen Hindenburg wahren!

In ihrer Ueberraschung wegen der Hindenburg-Rotverordnung gegen politischen Klamauk verfallen die Nationalisten auf die seltsamsten Dinge. Der Führer der preussischen Landtagsfraktion Hugenberg wendet sich mit einem langen Schreiben an den sozialdemokratischen Minister Seyering, um ihn schließlich „namens der deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtages mit aller Entschiedenheit“ zu bitten, die Rechte des preussischen Landes zu wahren und zu fordern, daß die Rotverordnung beschleunigt wieder aufgehoben wird.

Wirklich komisch diese Forderung! Da machen die Hugenberg-er Volksbegehren, die „Rot-Preußen“ von den Nazis zu befreien. Zu dem Zwecke hügel sie die ältesten Vadenhüter neu auf, und sogar ganz verreckte Kavalleriesäbel aus Januschan müssen dran glauben. Aber bevor diese Bestrelung Rot-Preußens von Nazis beginnt, muß erst der Marxist Seyering die Hugenberg-Odenburg-Preußen von einer Hindenburg-Berordnung befreien. Romisch, in der Tat!

Berleunderphantasie.

Was ein Nazihirn aus einem Polizei-Sühnefonds macht.

Ein Kleine Anfrage des nationalsozialistischen Abgeordneten Rube: In Königsberg bestche bei der Polizei ein sogenannter „Sühnefonds“, der sich aus Strafgebern und Belohnungen zusammensetzt und bestimmungsgemäß für Wohlfahrtszwecke der Beamtenhöfe zu verwenden ist. Diesem Sühnefonds — so behauptet Rube — habe der Polizeipräsident Tige im Sommer 1929 19 000 M. zur Renovierung seiner Dienstwohnung entnommen; 800 M. seien allein für ein Delgemälde, das im Dienstzimmer des Präsidenten hänge, ausgegeben worden.

Die Wahrheit auf Grund amtlicher Feststellung lautet: In dem ganzen Sühnefonds, dem 19 000 M. entnommen sein sollen, sind niemals mehr als — — 350 M. im Jahr gewesen! Der Polizeipräsident hat diesem Fonds keinen Pfennig entnommen, die Bestände des Fonds sind restlos im Interesse der

Beamten verwendet worden. Die Renovierung der Dienstwohnung des Polizeipräsidenten ist auf Staatskosten erfolgt. Das Delgemälde ist aus einem staatlichen Fonds zur Unterstützung notleidender Künstler bezahlt worden und hat einschließlich Rahmen 225 M. gekostet.

Dies ist die Methode, nach der die Naziabgeordneten unter dem Schutz der Immunität durch „Kleine Anfragen“ verleumdend.

Die Yacht von Siemens.

Der Demokrat mit der Krone.

Im Hafen von Fiume erschien in diesen Tagen eine deutsche Luxusyacht. Sie zeigte die schwarzweißrote Fahne mit einer riesigen Hohenzollernkrone. Die Matrosen trugen an Hüften und Mützen die Inschrift „Kaiserlicher Yachtklub“. Der Besitzer dieser Yacht mit der schwarzweiraten Fahne und der Hohenzollernkrone ist nicht etwa Wilhelm von Doorn oder einer seiner Abkömmlinge, sondern der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsbahn, Herr von Siemens, lange Zeit demokratischer Abgeordneter von Berlin.

Er will der Welt wahrscheinlich zeigen, wie schlecht es den deutschen Industriellen geht und wie notwendig um des Lebens und Sterbens der deutschen Industrie willen der Lohnabbau bei den deutschen Arbeitern ist. . . .

Brandstiftung im Remarque-Kino.

Wiener Heimwehrtruppe verurteilt.

Wien, 31. März. (Eigenbericht.)

Vor einem Wiener Schöffengericht standen vier Heimwehrleute, unter ihnen ein Wehrmann des Bundesheeres, wegen Verbrechen der Brandstiftung. Sie hatten zur Zeit der Demonstrationen gegen den Remarque-Film im Schwedenkino einen Brand zu legen versucht, um die weiteren Aufführungen zu verhindern. Sie verantworteten sich dahin, daß sie nicht wirklich einen Brand stiften, sondern nur die Kinoleitung zur Einstellung der weiteren Aufführungen zwingen wollten. Die Angeklagten wurden vom Verbrechen der Brandstiftung freigesprochen, doch wegen Verbrechen der Erpressung und der böswilligen Sachbeschädigung verurteilt, und zwar zwei von ihnen zu je drei Monaten und zwei zu je einem Monat strengen Arrest (Gesängnis).

Gemeindewahlen in Salzburg.

Die Nationalisten wählen Hakenkreuz.

Salzburg, 31. März. (Eigenbericht.)

Die Gemeindewahlen im Lande Salzburg führten in der Stadt Salzburg zum Verlust von einem Mandat für die Sozialdemokratie; sie ist jedoch mit ihren 14 Mandaten nach wie vor die stärkste Partei. Im Lande haben die Sozialdemokraten 43 Mandate gewonnen und 28 verloren, somit einen Gewinn von 15 Mandaten. In zehn Gemeinden ist die Sozialdemokratie die stärkste Partei, in acht Gemeinden stellt sie den Bürgermeister.

Die Großdeutschen haben eine katastrophale Niederlage erlitten, ihre Anhänger sind zu den Hitlerianern abgewandert; diese haben im ganzen Lande 63 Mandate vollständig auf Kosten der bürgerlichen Parteien erhalten. Die Kommunisten haben mit Mühe im ganzen Lande zwei Mandate aufgebracht.

Wahlprüfung in Ostoberschlesien.

Deutscher Antrag angenommen.

Kattowitz, 31. März.

Der schließliche Sejm hat das Budget für 1930/31 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Unter den angenommenen Entschlüssen ist auch ein Antrag des Deutschen Klubs, daß die letzte Entscheidung über die deutsche Wahlbeschwerde des Appellationsgericht in Warschau zu treffen habe, was der schließliche Sejm durch ein Gesetz beschließen möge.

Deutsch-polnische Polizeifreundschaft. Wie aus Lemberg gemeldet wird, nahm dort am Dienstag eine Gruppe von ungefähr 250 Polizeibeamten aus Ostoberschlesien, die auf einer Reise nach Rumänien sind, einen kurzen Aufenthalt, bei dem sie von der Lemberger Polizei bewirtet wurden.

Die britische Arbeiterpartei hat bei den Gemeindewahlen in Südwales die Zahl ihrer Mandate um 37 vermehrt.

Hoffenloses Pöhlstum nach Frankreich gibt es im Sommer ausschließlich der Pariser Kolonialausstellung.

Ein Regiesfehler.

Der verhinderte RGO-Streit in Oppeln.

Entgegen der II. Mitteilung, die wir am Sonntag brachten, wird uns aus Oppeln berichtet:

Am 23. März hielt die RGO eine Versammlung ab, um zur Frage eines eventuellen Streiks der Eisenbahner Stellung zu nehmen. Von 2500 Eisenbahnern erschienen 50 Eisenbahner, außerdem etwa 100 männliche und weibliche Arbeitslose. Hervorragende RGO-Funktionäre waren zufällig am Versammlungstage krank geworden. Die Versammlung beschloß, am 28. März eine große öffentliche Versammlung abzuhalten, die einen Streikbeschuß fassen sollte. Doch sofort nach der ersten Versammlung berichtete ein prominentes Mitglied der RGO, der Reichsbahndirektion, die daraufhin am 26. März in den Dienststellen durch Anschlag bekannt machte, daß jeder, der infolge einer Streikaufrufung der RGO dem Dienste fernbleibt, fristlos entlassen wird. Die „revolutionäre“ Streikbegeisterung wurde dadurch derart abgeflacht, daß die angekündigte öffentliche Versammlung unterblieb und kein Streikbeschuß gefaßt wurde.

Am Sonntag klagte dann die „Rote Fahne“ in Berlin, daß die in einigen Eisenbahndienststellen in Oppeln gewählten vorbereitenden Kampfausschüsse verhindert seien. Man habe ein öffentliches Zusammengehen der Eisenbahnerverwaltung mit den reformistischen und christlichen Funktionären bemerkt, die mit einem Streikbeschuß am 25. März gerechnet und einen einheitlichen Gegenanschlag organisiert hätten. Um 11 Uhr nachts seien vierfallkommmandos die Stadt und die ganze Umgebung durchfahren. Die Bahnbetriebswerke seien in Alarmzustand gewesen und sämtliche Stellwerke mit schwerbewaffneten Bahnschutzleuten besetzt worden.

Unter dem Gewimmel der Schutzpolizei und Bahnschutzleute schritten nicht die Streikorganisationsfunktionäre. Die sozialdemokratischen Funktionäre verteilten unter dem Schutz der Polizei Flugblätter gegen die RGO und gegen den Streik. So weit der Tatbestand, der sich in Oppeln abspielte. Der Eisenbahner, der uns dieses mitteilt, schreibt, daß die Eisenbahner darüber sprachlos waren.

Die Eisenbahner in Oppeln waren tatsächlich sprachlos über den Schwindel, den die RGO der kommunistischen Presse aus Oppeln besorgt hatte. Wir wiederholen: Es war ein prominenter Führer der RGO, der der Reichsbahnerverwaltung die von der RGO geplanten Maßnahmen denunzierte. In ganz Oppeln und seiner Umgebung hat kein Mensch etwas von den umherstreifenden Ueberfallkommandos bemerkt, ebensowenig von schwerbewaffneten Bahnschutzleuten. Wenn ein Gefangenewagen bereitgestellt worden wäre, dann nur, um den Berichterstatter der „Roten Fahne“ in die Irrenanstalt zu bringen. Auch die Flugblattverbreitung der sozialdemokratischen Funktionäre ist gelogen. Vier Schutzleute waren einzige Passanten auf der Straße nach dem RGO; wahrscheinlich um nach Hause zu gehen.

Nicht nur die Eisenbahner in Oppeln sind sprachlos über den Riesenschwindel der RGO. Von den 16 000 Eisenbahnern Oberschlesiens gehören nach zuverlässigen Mitteilungen noch nicht 100 zur RGO, die an zwei Dienortorten in Oberschlesien einen geringen Einfluß hat. Im Bezirksbetriebsrat bei der Reichsbahndirektion Oppeln hat sie ein einziges Mitglied, der Einheitsverband der Eisenbahner dagegen vier Mitglieder. Harr Chwalek ist nicht dessen Vorsitzender, sondern Vorsitzender des Betriebsrats im RGO Oppeln. Chwalek war während der ganzen Aktion nur einmal in Oppeln, wo er in einer Betriebsversammlung sprechen wollte. Als der Betriebsrat ihn fragte, er sei mit der Abhaltung der Versammlung nicht einverstanden, zog Chwalek mit 100 seiner Getreuen aufs freie Feld und redete auf einem Misthaufen seinen Kohl.

Die RGO hat hier nichts zu „führen“, am wenigsten einen Streit bei den Eisenbahnern.

Fast 9 Proz. Lohnkürzung.

Schieds'pruch für die Berliner Maßschuhmacher.

Eine sehr gut besuchte Branchensammlung der Maßschuhmacher am 30. März nahm Stellung zu dem unter Vorsitz des Gewerberats Körner für die Maßschuhmacher gefällten Schieds'pruch, der eine Lohnsenkung von fast 9 Prozent vorsieht.

Die Versammlung gab einstimmig ihrer Empörung Ausdruck über diesen unsozialen Schieds'pruch, der die äußerst niedrigen Verdienste der Arbeiter in den Maßgeschäften in so erheblichem Maße beschneidet. Bei der Abstimmung kam trotzdem die für einen Streik erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zustande, so daß der Schieds'pruch als angenommen gilt.

Die Arbeitgeber haben dem Spruch ebenfalls zugestimmt. Tarifvertrag und Lohnabkommen gelten auf ein Jahr. Der Mindeststundenlohn für männliche Zeitlohnarbeiter und als Akkordlohn für neue Arbeiten beträgt für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 112 Mark, für weibliche Zeitlohnarbeiter und als Akkordlohn für Reparaturen 106 1/2 Mark.

Die Maler gegen ihre „Beglückung“.

Sie wollen keine Innunastrentenkasse.

Die letzte Mitgliederversammlung des Verbandes der Maler am Freitag im Gewerkschaftshaus nahm u. a. zu der Frage einer Innunastrentenkasse für das Berliner Malergewerbe Stellung. Die gut besuchte Versammlung war sich völlig darüber im Klaren, daß die von den Handwerksmeistern gewünschte Innunastrentenkasse für die Arbeitnehmer nicht den geringsten Vorteil bietet. Im Gegenteil, die heutige Zerstückelung des Krankentassenwesens beengt die Arbeitnehmer an sich schon in der Wahrnehmung ihrer sozialpolitischen Forderungen. Der Räder geringere Beiträge zieht nicht. Nach allen Erfahrungen ist sonnenklar, daß dann auch die Leistungen niedriger sein müssen als die der MA. Weiter sei nach Auffassung der Handwerksmeister die Halbierung der Beiträge ein erheblicher Vorteil. Dieses Ansehen der geteilten Beitragszahlung wird allerdings ertauscht mit der Aufgabe des Erstgeburtsrechts der Selbstverwaltung: in der projektierten Kasse wird die Innung den Vorstehenden und auch dessen Stellvertreter stellen. Damit waren alle Rechte an die Meister ausgeliefert.

Neben diesen grundsätzlichen Erörterungen sprechen aber auch noch trübe praktische Erfahrungen mit. So sind die Malerinnungen von Essen, Duisburg und Frankfurt schon nach kurzer Zeit unter riesigen Schuldenlasten zusammengestürzt. In Essen mußten die Mitglieder dann die Schulden bezahlen (!) und in Duisburg wurden die Beiträge so lange erhöht, bis die Schulden abgedeckt waren. Unter diesen Umständen lehnen die freigewerkschaftlich organisierten Maler die Errichtung einer Innunastrentenkasse ab.

Mehr Freizeit und Heime.

Sozialpolitische Forderungen der Hausangestellten.

In Nürnberg wurde kürzlich die 3. Reichskonferenz der Reichsfachgruppe Haus- und Bachangestellte im Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs abgehalten. Der Gruppenleiter Lambrecht wies in seinem Geschäftsbericht besonders auf die Bedeutung des Zusammenschlusses zum Gesamtverband hin. Die Bekämpfung der Hausangestellten zeige sich vor allem in den vielen Klagen, die vor dem Arbeitsgericht ausgefochten werden müßten. 50 000 Klagen — das spreche Bände.

Ueber „Sozialpolitik in der Hauswirtschaft“ sprach Dr. Hertig in Berlin. Er beleuchtete die Berachtung und Geringschätzung der Hausarbeit, die durchaus unbegründet sei. Die wichtigste Forderung des Verbandes sei die

Erhöhung der Freizeit für die Hausangestellten.

Landtagsabgeordnete Luise Köhler, Berlin, sprach über „Die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Hausgehilfen und Hausangestellte“. Sie untersuchte dabei die Möglichkeit des Aufstiegs zur „geprüften Hausgehilfin“, „geprüften Wirtschaftlerin“, und „Hauswirtschaftsleiterin“, der für die Hausgehilfin infolge der mangelnden Freizeit immer noch schwer genug sei. Marie Weber, Berlin, erörterte die Notwendigkeit der

Errichtung von Dienstbotenheimen.

Die Hausgehilfin verliere mit der Kündigung ihrer Stellung zugleich ihre Unterkunft und sei infolgedessen allen Gefahren der Straße ausgesetzt. Staat und Gemeinden hätten hier bisher vollständig versagt.

Die „Aufhebung des Mieterschutzes für Pächter- und Wohnung“ wurde von Deube, Berlin, erörtert. Er schilderte die Auswirkungen des Erlasses des preussischen Wohlfahrtsministers und der Notverordnung, die vielfach Mietpreissteigerungen und Schikanen der Hausmieter zur Folge gehabt hätten. — Das Tarifrecht und die Tarifpolitik der Haus- und Bachangestellten behandelte Breyer vom Gesamtverband. Das

Ansehen des Hausangestelltenberufes könne nur gehoben werden, wenn es gelinge, durch Tarifverträge eine angemessene Entlohnung und eine soziale Gestaltung des Arbeitsvertrages zu sichern. In einer Entschließung begrüßt es die Reichskonferenz, daß die

Schaffung eines Reichstarifvertrages

für Hausangestellte in Angriff genommen ist. Sie nimmt mit Befremden davon Kenntnis, daß der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine diesem Bestreben Widerstand entgegensetzt. Den Bemühen dafür, daß der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine tariffähig und auch sonst in der Lage sei, Tarifverträge abzuschließen, habe er durch den Abschluß des Reichslehrvertrages selbst erbracht. Der Reichslehrvertrag könne vernünftigerweise nur ein Teil des eigentlichen Reichstarifvertrages sein. Es gehe nicht an, daß man die Arbeitsbedingungen für die Bechlinge regelt, die Regelung der Arbeitsbedingungen für die ausgelasteten bzw. geübten Hausangestellten aber verweigert.

Auch die Haus- und Grundbesitzervereine müssen als tariffähig im Sinne der Verordnung über Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 bezelchnet werden.

Vom Reichsarbeitsministerium müsse erwartet werden, daß es die Versuche, Tarifverträge für die hauswirtschaftlichen Berufe zu schaffen, kräftig unterstütze. Natürlich müßten auch die Hausangestellten selbst etwas zur Hebung ihrer sozialen Lage tun, und der erste Schritt dazu sei ihr Eintritt in die Reihen des Gesamtverbandes. Die nach Annahme der Sonderregelungen vorgenommene Wahl brachte keine Veränderung in der Reichsfachgruppenleitung.

Für den Kachener Steinkohlenbergbau ist der Schieds'pruch vom 25. März, der eine Kürzung der Tariflöhne um 6 Proz. vorsieht, vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Die Feiertagshilfenklage der Eisenbahner gegen die Reichsbahndirektion Dresden ist vom Landesarbeitsgericht Dresden am Dienstag als unbegründet abgelehnt worden.

Was sagt der Bär?



An Stelle der alten Berolina wird heute 12³⁰ Uhr auf dem Alexanderplatz ein neues Denkmal enthüllt. Kein Raucher sollte es versäumen, dieser Feier beizuwohnen, zu der Alle einladet:

Josetti Juno

Berlins meistgerauchte Cigarette 1/4 - Einheitspackung 40s

Anerkennung.

Die Polizei bei der Bestattung Hermann Müllers.

Der Parteivorstand hat durch seinen Vor- genden Genossen Otto Wels an den Berliner Polizeipräsidenten das nachstehende Schreiben gerichtet:

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat mich beauftragt, Ihnen, Herr Polizeipräsident, sowie allen Organen der Berliner Polizei für die außerordentliche Mühewaltung, die Sie am Tage der Beisetzungsfeierlichkeiten unseres unvergesslichen Führers und Vorsitzenden Hermann Müller ausgeübt haben, herzlich zu danken. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn es möglich wäre, unseren Dank allen den Beamten der Polizei zur Kenntnis zu bringen, die an diesem Tage mit so großer Umsicht und feinem Takt die Ausrüstungsveranstaltung in ihrem vollen Gelingen ermöglicht haben.

Der Polizeipräsident hat unter dem 28. März an das Kommando der Schutzpolizei folgenden Erlaß gerichtet:

Mit lebhafter Genugtuung habe ich die Tätigkeit der Schutzpolizei bei der Ueberführung des verstorbenen Reichskanzlers a. D. Hermann Müller am 26. März d. J. verfolgt. Ich konnte mich davon überzeugen, in welcher muster-gültigen Weise das Kommando seine grundlegende Anordnungen für die notwendigen tatsächlichen Maßnahmen getroffen hatte, mit welcher Umsicht von den nachgeordneten Dienststellen und Beamten (Offiziere und Wachmeister) der Aufschichtsdienst gehandhabt wurde und mit welchem vorbildlichen Takt jeder einzelne Beamte seines schwierigen Amtes waltete.

Es ist mein aufrichtiges Bedürfnis, der Schutzpolizei, die sich bei der Volkstungebung vom 26. März erneut als wahre Volkspolizei erwiesen hat, meine Anerkennung und meinen Dank für ihr Verhalten zum Ausdruck zu bringen.

Ich bitte, dieses Schreiben allen Beamten zur Kenntnis zu bringen.

gez. Grzejinski.

Paris und die Curtius-Rede.

Unfreundliches Echo.

Paris, 31. März. (Eigenbericht.)

Die Dienstag-Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius wird von den meisten Abendzeitungen, die bereits dazu Stellung nehmen, zwar als geschickt und maßvoll im Ton bezeichnet, aber in bezug auf ihren Inhalt gemißbilligt. Der „Antirassisant“ sagt, daß Dr. Curtius, weniger nüanciert als sein Meister Stresemann, nicht das eigentliche Ziel verfehlt habe, das die Berliner Regierung verfolge; aber er habe wenigstens als unvermeidlich zugelassen, daß der Völkerbund sich mit der Frage beschäftige. Am schärfsten drückt sich der „Temps“ aus; unter dem Hinweis auf die Bemerkung des Reichsaußenministers, daß die gemeinsame Wirtschaftsnot beide Länder zu dieser Aktion veranlaßt habe, erklärt das Blatt, es gäbe keine Not, die solche Methoden und Verfahren rechtfertigen könne, wie sie Berlin und Wien angewandt hätten, um unter Verletzung der Verträge den Abschluß eines Zollbündnisses zu vereinbaren. Das Vertrauen zu der deutschen Sozialität sei zu schwer erschüttert, als daß man einfach dem Anschein, den Berlin der Angelegenheit geben wolle, trauen dürfe. Die Beweisführung Curtius bewege sich in ganz falscher Richtung. Es sei klar, daß die Wiener und Berliner Regierung jeder europäischen Zusammenarbeit hätten zuvorkommen wollen, um einen rein österrösch-deutschen Plan zu verwirklichen.

Die bürgerlichen Vintspartisten, die sich mit Einschluß der Sozialisten zu einem Linksbündnis zusammenschließen wollen, haben beschlossen, eine Interpellation über diese Zollvereinbarung einzubringen und eine eingehende Debatte der Kammer noch vor Beginn der Ferien zu verlangen.

Keine Pariser Debatte vor der Osterpause.

Paris, 31. März.

Wie die Agentur Havas berichtet, sollen entgegen anders lautenden Gerüchten die Interpellanten, die die französische Regierung über die deutsch-österreichischen Zollangelegenheiten befragen wollen, sich bereit erklärt haben, auf eine eingehende Debatte über diese Frage vor Beginn der Parlamentsferien zu verzichten.

England mit Henderson einig.

London, 31. März. (Eigenbericht.)

In allen Lagern wird die Rede Hendersons beifällig begrüßt, da sie die Atmosphäre entspannt und den Weg zu einer freundschaftlichen Aussprache geebnet habe. Der „Manchester Guardian“ hält die Ueberweisung der Begleitfrage an den Völkerbund für das Beste, was der Außenminister tun konnte; das für den Berlin-Wiener Plan eintretende linksliberale Blatt fügt hinzu, Deutschland und Oesterreich würden sich ins Unrecht setzen, wenn sie, da einmal die Frage der Begleitfrage angeschnitten ist, den englischen Vorschlag zurückweisen würden. Allerdings beständen im Völkerbundrat vor-geschlagene Meinungen und deshalb müßte die Entscheidung über die juristische Frage der Haager Schiedsgerichtshof treffen.

Das moralische Amerika.

Kriegsveteran wegen Ehescheidung ausgebürgert.

New York, 31. März.

Idealfreudige Amerikaner, deren hohe Meinung von der moralischen Unantastbarkeit ihres Landes vielleicht durch die Tatsache erschüttert worden ist, daß zahlreiche Beamte der New-Yorker Sittenpolizei eine Erpresserorganisation gebildet und dadurch geschwollene Bantguthaben angesammelt haben, werden angenehm überrascht gewesen sein, als sie hörten, wie energisch in Washington für die Reinhaltung der Bevölkerung geforscht wird. Die Bundesbehörden, die erfahren hatten, daß ein deutsch-amerikaner Namens Bishop, der im spanisch-amerikanischen Kriege 1898 als Freiwilliger gefochten hatte, vor seiner Naturalisierung als amerikanischer Bürger bei der Ehescheidung seiner Ehe als schuldiger Teil erklärt worden war, haben nämlich dem Veteran, der seit 32 Jahren im Lande lebt, wegen „moralischer Verdorbenheit“ das Bürgerrecht entzogen. Allerdings steht diese Maßnahme sogar im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten einzig da. Auf jeden Fall ist sie bemerkenswert, wenn man berücksichtigt, daß der letzten Statistik zufolge jede fünfte in den Vereinigten Staaten geschlossene Ehe vor dem Ehescheidungsgericht ihr Ende findet!

Die Budapestler Polizei hatte eine sozialdemokratische Arbeit-slosenerkundung verhalten. Darauf veranstalteten die Arbeit-slosen einen Hummer Aufmarsch vor dem Parlament. Polizei zerstreute die friedliche Demonstration. Unter dem Vorwand, daß geprüft werden müsse, ob die Demonstranten nicht Kommunisten seien, wurden 300 Arbeit-slose verhaftet; es stellte sich aber heraus, daß sie sämtlich Sozialdemokraten waren.

Kein Aprilscherz!



Die Ausmarschierenden demonstrieren für Einberufung des Reichstages.

Mussolini - Vatikan - Südslawen.

Katholische Kirche läßt für die verfolgte Minderheit beten.

Loccarno, Ende März. (Eigenbericht.)

Am 19. März hat man in den Kirchen Jugoslawiens für die „Befreiung der Slawen in Italien“ gebetet. Bis zum letzten Augenblick hatte die faschistische Regierung erwartet, dieser vom Erzbischof von Agram angeregte Bettag werde vom Vatikan verboten werden. Aber der Vatikan tat nichts dergleichen. „Im Zeichen des Konkordats muß man das erleben!“ rufen die Faschisten entrüstet, aber der Papst beruft sich gerade auf das Konkordat, das der fremdsprachigen Minderheit bei religiösen Handlungen den Gebrauch der eigenen Sprache gewährleistet.

Wie kommt es aber, daß der Papst zugunsten der Südslawen dem Ratte der Vorsehung entgegentritt, während er die Südtiroler ihrem Schicksal überlassen hat? Das findet nicht nur darin seine Erklärung, daß der Faschismus den unter seine Fuchtel geratenen Slawen noch viel brutaler mißhandelt als den Südtirolern. Der Hauptgrund ist wohl in der „Konkurrenz“ zu suchen, die die griechisch-katholische Kirche der römisch-katholischen machen kann, falls der Vatikan sich der Not der Südslawen in keiner Weise annimmt. Wie die kroatische und slowenische Minderheit in Italien politisch nach Jugoslawien gravitiert, was ihrem Kampf gegen den Faschismus eine Sonderstellung gibt, so könnte sie auf religiösem Gebiet sich der orthodoxen Kirche zuwenden, wenn Rom sie in Stich läßt. Daher die heutige Tragstellung des Vatikan, der stets eine Pastille auf lange Sicht treibt und sehr wohl weiß, daß er jene ländlichen Schichten, die heute vom Faschismus verfolgt sind, auf immer verlieren könnte, so daß der Schaden noch andauern würde, wenn längst der Faschismus und seine Handreichungen im Dienste der Kirche vorbei sein werden.

Im übrigen nimmt die Bedrückung der Südslawen in Istrien Formen an, zu denen der Vatikan nicht schweigen kann, solange er den Schein seiner päpstlichen Mission auf Erden aufrecht erhalten will. Ganz im Geiste der preussischen Polenpolitik unter Wilhelm II., die die bekannnten bitteren Früchte getragen hat, verfolgen die Faschisten sogar die Schul Kinder, die bei ihrer Sprache beharren. Die grauenvollen Geschichte des

Lehrers Soffojanski, der den slawischen Kindern in den Mund spie,

weil sie die italienischen Wörter schlecht aussprechen, ist noch in aller Gedächtnis. Aber wer hätte von ihr erfahren, wenn nicht eine rührende Kugel den Lehrer niedergestreckt hätte? In Cerovo hat man in der zweiten Januarhälfte sechzehn slowenische Mittelschüler im Alter von zehn bis sechzehn Jahren verhaftet, weil sie sich geweigert hatten, der faschistischen Kinderorganisation der Ballila beizutreten. Man hat sie zwei volle Monate im Gefängnis behalten und schließlich nur frei bekommen, nachdem die unglücklichen Eltern ein schweres Lösegeld in Gestalt von Honorar an faschistische Rechtsanwältinnen entrichtet hatten. Aber die Kinder waren fast alle in tödlichem Zustand. Ein Fünfzehnjähriger namens Brezozek starb drei Tage nach seiner Heimkehr an den Folgen innerer Verletzungen. Sein Begräbnis gab den Anlaß zu einer gewaltigen Demonstration gegen den Faschismus, bei der die Bevölkerung aus den umliegenden Ortschaften zusammenströmte, ungeachtet der Mißhandlungen und Repressalien, die sie bei ihrer Heimkehr erwarteten. In Borst bei Trieste wurde das Haus eines Bauern mit Namen Peter Petaros von den Faschisten überfallen, einzig deshalb, weil zwei seiner Söhne, die dem Spezialgericht überstellt werden sollten, über die Grenze geflüchtet waren. Eine Tochter des Bauern starb vor Schreck an Herzschlag, den Väter selbst schleppten die Faschisten auf die Straße und ließen ihn dort blutüberströmt liegen. Den Polizeidirektor von Görz, Modesti, beschuldigt die öffentliche Meinung der Mißhandlung der Slawen, die sich im Polizeigewahrsam befinden. Man hörte in der Nacht vom 8. März Schmerzensschreie aus der Polizeidirektion und bald darauf wurde jemand auf einer Bahre ins Krankenhaus geschafft. Wo solche Dinge vorkommen — was die Deffenlichkeit erfährt, ist nur ein kleiner Teil dessen, was geschieht —, ist es unmöglich, daß die mit dem Volk lebende zum Teil aus ihm stammende Geistlichkeit sich auf die Seite der Schänder schlägt. So fand im Monat März wieder zehn slowenische Priester unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Ein christlich-sozialer Propagandist Joan Rejec soll von den Kapuzinern von Santa Croce, die nach Istrien gekommen sind, um den ländlichen Slawen zu faschistisieren, denunziert worden sein. Man hat ihn auf drei Jahre ins Zwangsdomizil geschickt.

In Istrien besuchen die Slawen ungefähr 600 Privatkapellen, für den Elementarunterricht wie für den höheren, sie verfügten über 900 Lehrer und hatten rund 400 Bildungsanstalten der verschiedensten Art.

Al das ist heute weggespült.

Die letzte Organisation, die sich der Volkserziehung widmete, die Zobrancia Jozga in Görz, ist dieser Tage aufgelöst worden. Fünf

Südslawen sind hingerichtet worden, zu Zuchthaus und Zwangsdomizil hat der Faschismus rund 1500 Lehrer verurteilt. Da mag man schon für die Bekämpfung der Südslawen vom faschistischen Joch beten, wenn man nichts anderes für sie tun kann. . .

Aber auch das Beten wird dem Faschismus zuviel. „Italien ist ruhig“ — schreibt ein römisches Faschistenblatt —, „aber von seinem religiösen Bewußtsein kann man das nicht sagen.“ Gewalt-wirtschaft gilt als Ruhe. Einspruch gegen sie — und sei es auch nur in der Form des Gebets! — stört das religiöse Bewußtsein. Und weiter ärgert sich die Regierung, daß der Papst den vierzigjährigen Jahrtag der Enzyklika „Rerum novarum“ feierlich begehen will. Wie kann sich der Papst so etwas erlauben, wo doch die katholische Gewerkschaftsbewegung sich von dieser Enzyklika herleitet und der Faschismus diese Bewegung mit Feuer und Eisen ausgerottet hat?

Der Faschismus herrscht mit Ruten und Seilen über Italien. Der Papst fand keinen Grund, dabei nicht mitzutun. Was man in Istrien erlebt, zeigt aber, daß auch die Gläubigsten irre werden an einem „Nachfolger Christi“, den sie Arm in Arm sehen mit ihrem Verderber.

Verdächtiger „Anschlag“ in Görz.

Wie aus Görz gemeldet wird, ist in der Gemeinde Bleggio ein Anschlag auf eine italienische Schule verübt worden. Von Unbekannten wurden in dem Gebäude die Fußböden und Möbel mit Petroleum begossen und Feuer angelegt, das einen Teil des Gebäudes zerstörte. 20 Personen sind verhaftet worden. Auch dieser Anschlag ist ein Zeichen der Spannung in den nord-östlichen Grenzgebieten Italiens, die sich immer mehr in den italienisch-südslawischen Beziehungen bemerkbar macht.

Auf Veranlassung der faschistischen Studentengruppen Roms wurde in der Kapelle der Universität am Dienstag eine Gedenkmesse für die Märtyrer der Irredenta des Juliuschen Venetien und Dalmatiens gehalten, an der ein großer Teil der männlichen und weiblichen Jugend Roms, darunter auch die Söhne Mussolinis, teilnahmen.

Wie erinnerlich, hat die italienische Presse schon vor einiger Zeit mit der Prüfung der italienisch-südslawischen Handelsbilanz begonnen und Maßnahmen gegen die steigende Passivität des Austausches für Italien verlangt. Das „Giornale d'Italia“ erklärt zu diesem Thema, daß die italienische Einuhr aus Südslawien gestürzt werden müsse und durch die Einuhr aus anderen Ländern, die sich bereitwilliger in der Abnahme italienischer Erzeugnisse zeigten, zu ersetzen sei.

Noch ein Lockspitzel-„Attentat“.

Rom, 31. März.

In der Nähe des Platzes vor dem Schloß in Turin, das dem italienischen Thronfolger als Residenz dient, ist nach einer amtlichen Mitteilung ein Sprengkörper gefunden worden, der in eine Zeitung eingewickelt war. Er bestand aus einigen Patronen mit Schwarzpulver, die ohne jeden Schaden explodierten.

Friedensschluß England-Indien.

Gandhi kommt nach London.

Bombay, 31. März. (Eigenbericht.)

Der allindische Kongreß in Karatschi genehmigte einstimmig das zwischen Gandhi und dem britischen Vizekönig abgeschlossene Uebereinkommen. Dadurch ist die zweite englisch-indische Konferenz, die wiederum in London tagen soll, gesichert; zweifellos wird Gandhi zum Delegationsführer gewählt werden. Trotz Gandhis großen persönlichen Erfolge ist auf der Konferenz eine sehr starke Opposition vorhanden; ihre Gutheißung des Friedensabkommens ist lediglich als taktischer Schachzug zu betrachten.

Die Abspaltung dieser Opposition von der Bewegung dürfte früher oder später kaum aufzuhalten sein.

Die Opfer des Glaubenshasses.

Bombay, 31. März. (Eigenbericht.)

In den Krankenhäusern von Crampore (sprich: Kroonpur) sterben immer noch viele Verwundete an ihren Verletzungen. Die Zahl der Toten hat sich bis jetzt auf 400 erhöht.

Der allindische Kongreß setzt seine Kommissionsberatungen fort. Für die künftige indische Verfassung hat Gandhi das vollkommene Verbot des Alkohols vorgeschrieben.

WERTHEIM

Mittwoch u. Donnerstag **billige Lebensmittel**

Sowelt
Vorrat

Zusendung von 5 M an Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisch. Fleisch

Rinderkamm	0.82
Querrippe	0.70
Schmorfleisch	1.16
Roastbeef	0.96
Gehacktes	0.75
Gulasch	0.60
Lieserl	0.60
Rückenfett	0.60
Kalbskamm	0.68
Kalbsbrust	0.78
Kalbskeule	0.86
Kalbskotelett	1.30
Kalbsschnittel	1.90
Hammel-Vorderfl.	0.90
Schweinerücken	0.72
Schweinekamm	0.84
Schweineschinken	0.86
Kahler	0.88
Fr. Bratwurst	1.10
Fr. Rinderzungen	1.15

Konserven

Schnittbohne	0.35	0.46	0.54
Brechbohne	0.38	0.48	0.54
Prinzelbohnen	0.80	1.45	1.65
Junger Spinat	0.38		
Jge. Erbsen	0.54	0.85	
Kaiserschoten	1.15		
Gem. Gemüse	0.60	0.66	
Gem. Gemüse	1.20		
Bruchspargel	1.55		
Stangenspargel	1.65		
Stangenspargel	2.20		
Senfgrün	0.40	0.72	
Sellerie	0.38	0.55	
Apfelmos, Pflaumen	0.62		
Ananas	1.35		

Kolonialwaren

Olympia-Mehl	1.40
Rauhreif-Mehl	1.65
Auszugmehl	0.27
Kartoffelmehl	0.16
Sultaninen	0.40
Korinthen	0.40
Zitronat	0.95
Mandeln	1.40
Tafelreis	0.20
Hartgrieß	0.28
Makkaroni	0.44
Eier-Schnitt-Nud.	0.45
Kalf. Pflaumen	0.28
Backobst	0.40

Obst u. Gemüse

Tafeläpfel	0.38	0.48
Amoreffenbirnen	0.40	
Zitronen	0.32	0.38
Apfelsinen	0.35	0.65
Aimeriawein	0.60	
Bananen	0.98	
Möhren	0.06	
Blumenkohl	0.35	
Salat	0.38	
Rhabarber	0.38	
Blattspinat	0.68	
Malia-Kartoffeln	0.48	

Gänse gefroren	0.68		
Hühner gefroren	0.90		
Hühner frisch	0.98		
Brathühner frisch	1.15		
Puten ungarische	1.15		
Hirschfleisch	0.90	1.05	1.10
Frische Eier 10 Stück	0.68	0.78	

Wurstwaren

Dampfwurst	0.88
Brühpolnische	1.04
Jagd-Mett	1.10
Schinkenpolnische	1.10
Holsteiner	1.38
Leberwurst	1.40
Teewurst	1.45
Speck	1.02
Schinkenspeck	1.48
Nußschinken	1.68
Gek. Schinken	0.45

Käse u. Fett

Camembert	0.25	
Dän. Schweizer	0.78	
Brikkäse	0.82	
Steinbuscher	0.82	
Limburger	0.84	
Tilsiter	0.86	
Holländer	0.88	
Schweizer	1.28	
Margarine	0.75	
Tafelbutter	1.48	1.56
Dän. Butter	1.66	

Wein

1930 Bergaberner Löffel	0.78
1930 Ingolheimer Rotwein	0.85
1922 Cist. Lagrolel	1.20
1928 Liebfraumlich	1.25
1929 Tritenheim. Riesling	1.30
Malaga hellgold	1.25
Lacrymae Christi	2.50
1921 Rudesheimer Gessel	1.80
1921 Guntersblumer Borspud	1.90
1921 Rüderberg. Riesling	2.00
1928 Deidesh. Weinbach	2.00
Spezial-Cuvée	3.00
Johannisbeer	0.75

Räucherwaren

Büchlinge	0.30	
Sprossen	0.30	
Seelachs	0.32	
Dorsch u. Rogen	0.36	
Flundern	0.35	
Kieler Büchlinge	0.48	
Aale	0.28	2.80

Seelachs ganze Fische	0.12
Kabeljau ganze Fische	0.14
Schellfisch	0.20
Kabeljau-Filet	0.22
Zander gefr., ganze Fische	0.26
Bratschollen	0.48
Lachs gefror., ganze Fische	0.68
Leb. Spiegelkarpfen	0.95
Lebende Aale u. Schleie	

Frisch gebr. Kaffee eigene Rösterei	1.80	2.40	2.80	3.20	3.60
-------------------------------------	------	------	------	------	------

Tee-Mischungen eigene Packerei	1.45	1.80	1.90	2.20	2.40
--------------------------------	------	------	------	------	------

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 1. 4. Staats-Oper Unter d. Linden 212. A-V. 20 Uhr Schwanda, der Dodelsackpfeifer Ende 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 1. 4. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr Galathea Lord Spleen Ende g. 22 1/4 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. V-B. 19 1/2 Uhr Der Barbier von Sevilla Ende 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Der Traum ein Leben Ende 22 Uhr

Winter Garten
8 15 Uhr. Zentr. 2819. Rauchen erlaubt.
Dayelma-Ballett, Gretl. Vernon, 2 Hartwells, Rio State Marimba Band usw.

Volksbühne
Theater am Oldowplatz. 8 Uhr
Hans Albers in Liliom

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr
Der Traum ein Leben

Theater am Schützenpark 8 Uhr
Italienische Nacht

Staatsoper Am Pl. d. Republik 7 1/4 Uhr
Der Barbier von Sevilla

8 1/4 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/4 Uhr
Lothringergasse 97.
Nur noch bis 2. April
O diese Schwiegerväter
und das erstkl. bunte Programm!
Sensations, den 4. April 1931 zum ersten Male
„Er träumt von Jise“
Gutschein 1-4 Personen
Pauteul 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Sonstige Pr.: Parkett 75 Pl., Rang 60 Pl.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Tägl. 8 Uhr. Im weissen Hölzl.
Stg. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung
billige Preise. Regie: Erik Charell.

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Felix Hilpert

8 1/4 Uhr
Die Komödie
Kommt ein Vogel geflogen ...
von Walter Hasenclever
Regie: Gustav Hartung

Kurfürstendamm-Theater
Bismarck 449
8 Uhr
Das schwache Geschlecht
v. Edouard Bourdet
Regie: Max Reibardt

DEUTSCHES FRISCHEI

DIESE MARKE BÜRGT FÜR GÜTE UND FRISCHE

CIRCUS VARIETE BUSCH
Tägl. 2 Vorst. — Tel. Weidenbaum 3944
nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 1.50 Mk.
abends 8 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 3. — Mk.
Ab 1. April:
Vollständ. neues Programm!
„Casfics Zauberrevue“
„Sam erzieht Mole in Deutschland“
„7 Neisons 7“
„Lydia Walterstein“
Die weltbekannte Kletterin!
und weitere Weltstarsattraktionen!
Saisonabschluss unumwiderrl. 19. April.

Am Montag, dem 30. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, entfällt nach langem, idemeren Erben im 60. Lebensjahr unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Otto Hennig
In tiefer Trauer:
Familie Willy Hennig
Familie Erich Hennig
Familie Walter Hennig
Willy Weber und Frau
geb. Hennig

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 4. April, mittags 12 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Circus Hagenbeck
Carl 8-22. Seelmannstr. 111/112
Die letzten Tage haben!
Tägl. 3 1/2 u. 8 1/2 Uhr, Vorst.
Nachm. Kinder u. Erwachsene halbe Preise.
Der Circus ist sehr gut gebildet!
2. April nur Tierkassas ab 12 Uhr mitl.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Berliner

Otto Diebert
geb. 28. Juni 1867, am 29. März gestorben ist.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. April, 15 Uhr, in Berlin statt.

Kleines Theater
Täglich 8 1/4 Uhr
Erika Gläßner in:
Der stille Kompagnon
Lustspiel von Leo Lutz.
Wärr. Zesch-Ballot, Kaufmann, Klübertanz.

Metropol-Theater
Täglich 8 1/4 Uhr
Das Veldien v. Montmartre
Operette v. Kalman
Elita Alpar, Karl Jönn, Wiga. Waldemar u. S.
Ostern 4 Uhr kl. Pr.
Das Veldien von Montmartre

Am 27. März starb unser Kollege, der Schloffer

Fritz Strauch
Die Einäscherung findet Mittwoch, den 1. April, 17 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.
Ruhe Beteiligung wird erwartet.

Nachruf
Am 26. März starb unser Kollege, der Redakteur

Kurt Aurich
geb. 19. Dezember 1891.
Am 26. März starb unser Kollege, der Buchhändler

PLAZA
Alex 9066
Täglich 8, 8 1/2, Sonntags 8, 8, 8 1/2
Nachmitt. 50 Pfg. bis 1 M., Abends 1 bis 2 M

Heute Premiere! **Das große Oster-Programm!**
2 Hugos Das Paar der Gegenläufe
Moerer José Spaniens bester Schauspieler auf seinem Vollbluthengst „Sultan“
Okito der geheimnisvolle Chinese vom Coliseum, London
Die große Illusions-Revue
Hans Kolischer m. seinem neuen lustigen Repert. und weitere erstklassige Attraktionen
Vorverkauf für alle Osterfeiern
täglich ab 10 Uhr, auch am Karfreitag

Neues Theater am Zoo
Am Balm. Zoo. Stpl. 6554
Täglich 8 1/4 Uhr
Voruntersuchung
von Max Alsborg u. Otto Ernst Hesse
Preise 1-5 Mark.
Sonntag nachm. 4 Uhr
Voruntersuchung in der vollen Abendbesetzung zu halben Preisen

essing-Theater
Täglich 8 1/4 Uhr
Die schöne Alexandra
Lassell, Schollwag, Fall, Kerpemosa, Siska

Lustspielhaus
Täglich 8 1/4 Uhr
Der Lügner u. die Nonne
von Kurt Götz

Philharmonie
8 Uhr
Beethoven - Zyklus
d. Philharmon. Orch.
Dir. Prof. J. Fritzer
4. Konz. 1. u. 2. Teil.
Prof. K. Ernsdorf.
Am Platz: Saal Fröberg, Topf-Konzert, 1. u. 2. Teil.

Mitte-Sänger
Tel. 811, 812
Tägl. 8 1/4 Uhr
Der lustigste Abend!
Sonntags nachm. 7 1/2 Uhr
auch 8 1/4 Uhr

ROSE THEATER
Große Frankfurter Straße 139
U-Bahn Stramberger Platz
6-tägiger Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr und 4-9 Uhr
Tel. Bestellg.: Alex. 3423 u. 3492

Sonnt. tag 2 30, 5 45, 9 00
Vom Montag b. Sonnabend, außer Karfreitag 8 15

Die Faschingsfee
Operette von Käthe
Regie: Paul Rame
Titel: Georges Bizets
An beiden Osterfeiertagen:
Die letzten 2 Aufführungen:
„Madame Bonivard“
Die letzten 4 Aufführungen:
„Die Faschingsfee“
5 45, 9 00
Dienstag, den 7. April:
Premiere!
Erstaufführung für Berlin:
Die Sache, die sich Liebe nennt
Komödie in 3 Akten von E. Burck

Theater d. Westens
Täglich 8 1/4 Uhr
Franz Lehár
Sensationserfolg!
Schön ist die Welt
Ostern 4 1/2 Uhr
Kleine Preise
Schön ist die Welt

Preisabbau
wirkt sich aus.
Einmaliges Angebot zum Osterfest

Herrn-Anzüge
in bester Qualität und Ausfüh-rung von
30 Mark
an — Herren-mäntel, Damen-garderobe
neueste Modelle
Reich sortiertes
Nobellager
Kleine Anzahlung, geringe Abzahlung nur im Kredithaus
„Anders“
Kneipen, an der Straße 16

HANS WATERMANN
REPERTOIR THEATER
Vergnügungs-Restaurant
Berlins
BETRIEB KEMPKINSKI

Reichshallen-Theater
Abends 8 | Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr
Stettiner Sänger
Neu! Neu!
„Ballettschule Klapperatz“
Nachm. ermäßigte Preise
Dönhoff - Brettl:
Varieté — Konzert — Tanz!

Am 26. März starb unser Kollege, der Buchhändler

Albert Steinbeck
Am 26. März starb unser Kollege, der Redakteur

Georg Voigt
Am 27. März starb unser Kollege, der Buchhändler

Richard Bauer
geb. 2. März 1881.
Am 26. März starb unser Kollege, der Mediziner

Wilhelm Steffen
Die Beerdigungen haben bereits stattgefunden.
Obere ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung

Danksagung.
Für die Beweise einiger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, unergötlichen Mannes

Erich Karl
sage ich allen Verwandten, Freunden, Kollegen u. Genossen herzlich Dank.
Friedel Karl geb. Schumann

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10 000 Mk. Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Freytag & Co., Wilmersdorf 11.

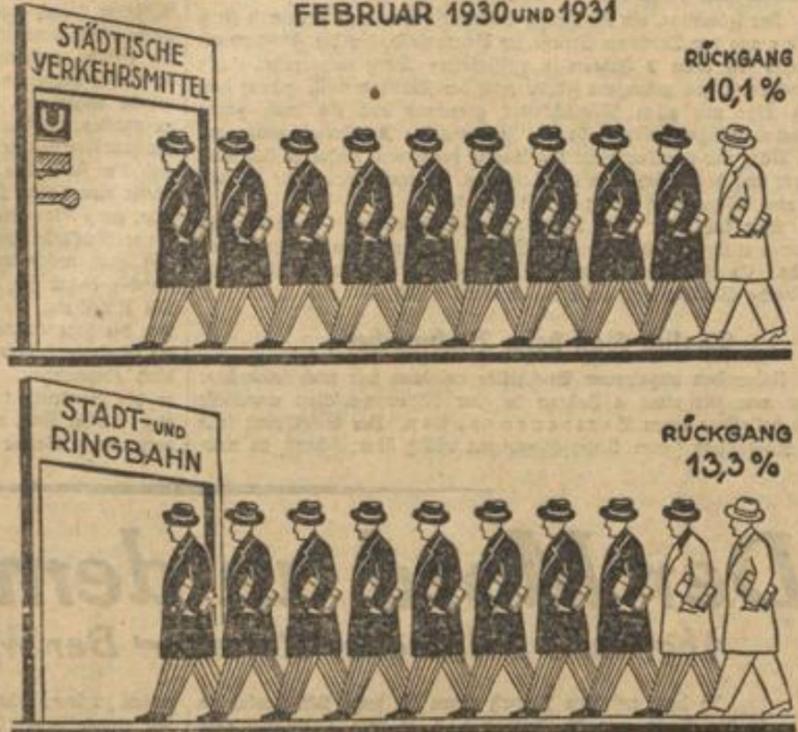
Rennen zu Strausberg
Mittwoch, 1. April
nachmittags 3 1/4 Uhr.

Berlins Verkehr als Spiegel

Immer wieder wird behauptet, der Verkehrsrückgang bei den städtischen Verkehrsmitteln sei allein die Folge einer falschen Tarifgestaltung der BVG. Der „Vorwärts“ hat bereits mehrfach nachgewiesen, daß nicht die Tarifgestaltung, sondern die Wirtschaftslage die Zu- und Abnahme des Verkehrs entscheidend beeinflusst. Ueberdies hat der Verkehrsrückgang in vielen anderen deutschen Städten noch weit erheblichere Ausmaße angenommen als in Berlin. Es ist auch falsch, wenn immer wieder behauptet wird, die Berliner fahren schlechter als beispielsweise die Leute an der Seine und die Bewohner rund um die Themse. Mehr als einmal haben ausländische Sachkenner die Vereinheitlichung des Berliner Verkehrs — eine sozialdemokratische Leistung — als kommunalpolitische Großtat bezeichnet. Erst jetzt geht London daran, seinen Verkehr nach Berliner Muster neuzugestalten.

Interessant für die Beurteilung des Berliner Verkehrs als Spiegel der Wirtschaftslage ist die Tatsache, daß der Verkehrsrückgang bei der Stadt- und Ringbahn prozentual noch größer ist als bei den städtischen Verkehrsmitteln. Im Februar 1931 beförderte die Straßenbahn 41 947 659, der Omnibus 10 690 981 und die U-Bahn 18 672 429 Fahrgäste, zusammen 71 311 069 Personen. Im gleichen Monat des Vorjahres wurden auf den Verkehrsmitteln der BVG insgesamt 79 350 587 Fahrgäste befördert. Davon entfielen auf die Straßenbahn 48 494 018, auf den Omnibus 14 502 242 und auf die U-Bahn 16 354 327 Personen. Die graphische Darstellung zeigt, daß der Verkehrsrückgang auf der Stadt- und Ringbahn im Berichtsmonat prozentual größer gewesen ist als der bei den

BERLINER VERKEHRS-RÜCKGANG FEBRUAR 1930 UND 1931



städtischen Verkehrsmitteln (13,3 Proz. gegenüber 10,1 Proz.). Im Monat Januar 1931 betrug der Rückgang bei der Stadt- und Ringbahn 16,6 Proz. und bei den städtischen Verkehrsmitteln 10,3 Proz.

Ein Tag neues Berlin.

Gestern Inkrafttreten des neuen Gesetzes. — Der Rumpfmagistrat an der Arbeit.

Nachdem der Staatsrat von seinem Recht, Einspruch gegen das neue Berlin-Gesetz zu erheben, keinen Gebrauch gemacht hat, ist das neue Gesetz bereits gestern in Kraft getreten. Aus verwaltschaftlichen Gründen hat der Gesetzgeber ausdrücklich der Novelle bereits ab 31. März 1931 Gesetzeskraft verliehen. Die bisherigen unbesoldeten Magistratsmitglieder haben deshalb gestern ihre Ämter niedergelegt. In dem Rumpfmagistrat, der nun bis zur Erledigung der notwendigen Ergänzungswahlen Berlin regieren wird, mußten zahlreiche Änderungen in der Arbeitsverteilung durchgeführt werden. Der neu aufgestellte Geschäftsverteilungsplan stellt an die Arbeitskraft der einzelnen Magistratsmitglieder so hohe Anforderungen, daß im Interesse der Aufrechterhaltung einer geordneten Verwaltung die Neubesehung der freien Stellen keinen Aufschub mehr duldet.

Es gilt nunmehr als sicher, daß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer ersten Sitzung nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes am 9. April die Wahl der neuen sechs unbesoldeten Magistratsmitglieder vornehmen wird. In dieser Sitzung, für die bereits die per-

sönlichsten Geschäftsordnungsvorschriften gelten, wird auch der vom Gesetz neu geschaffene Stadtgemeindevorstand gewählt werden. Die vom preussischen Innenminister an Berlin gerichtete Mahnung zur schnellen Erledigung der notwendigen Neuwahlen ist im Rathaus nicht ohne Erfolg geblieben. Gestern waren die Beauftragten der einzelnen Fraktionen mit erhöhter Aktivität an der Arbeit. Es gilt die Vorbereitungen für die Wahlen so zu erledigen, daß die genannten Termine auch wirklich eingehalten werden können. Die Besprechungen nehmen heute ihren Fortgang, und es gilt als sicher, daß Berlin am 16. April sein neues Oberhaupt erhalten wird.

Fünf Tote bei einem Flugzeugabsturz.

Ein zwischen Kansas City und Wichita verkehrendes Post- und Passagierflugzeug der Transcontinental and Western Air Company stürzte über einer unweit Emporia gelegenen Farm ab. Die zwei Piloten und drei Passagiere waren auf der Stelle tot.

Konzert erwerbsloser Musiker. Am Karfreitag, 20 Uhr, veranstaltet ein Orchester von 200 erwerbslosen Musikern unter dem Dirigenten Goldschmidt in der „Neuen Welt“ ein Konzert. Eintritt 50 Pf. bis 2 R.

Eine Stadt vernichtet.

Erdbeben in Nicaragua. — Bierzig Opfer geborgen.

New York, 31. März.

Nach einer dem Washingtoner Marineministerium zugewandenen Meldung hat ein schweres Erdbeben in Nicaragua großen Schaden angerichtet. Die Hauptstadt des Landes, Managua, soll zur Hälfte vernichtet sein. Die Meldung spricht von riesigen Schadenfeuern. Da die Erdbebenstöße noch fortauern, hat der Präsident Hoover angeordnet, daß Armee, Marine und das Rote Kreuz sofort Hilfsexpeditionen in das betroffene Gebiet entsenden sollen. Wie „Associated Press“ aus Panama City meldet, sind bei der Erdbebenkatastrophe 40 Personen getötet worden.

„Associated Press“ erhält einen Funkpruch der Tropical Radio Co. aus Managua, wonach das Erdbeben, das den größten Teil der Stadt in Trümmer legte, um 10,02 Uhr vormittags örtlicher Zeit einsetzte und nur von kurzer Dauer war. In der Markthalle brach ein Brand aus, der sich sehr schnell ausbreitete und die noch unverletzten Gebäude im westlichen Teil der Stadt in Asche zu legen droht.

Danik in den brennenden Straßen.

Der Versuch, durch Dynamitprengungen den Brand, der in der vom Erdbeben heimgesuchten Stadt wütet, einzudämmen, ist erfolglos geblieben, weil die Dynamitvorräte bald aufgebraucht waren. Auch die Löscharbeiten sind unmöglich, da die Wasserstraßen und die Wasserleitungen durch das Erdbeben zerstört wurden. Die Straßen sind mit Fluchtlingen angefüllt, die von einer Panik ergriffen, aus der brennenden Stadt zu flüchten suchen. Infolge der Trümmersmassen sind die Straßen jedoch kaum passierbar. In der ganzen Stadt ist kein einziges Gebäude unbeschädigt geblieben.

Fünfhundert Menschen umgekommen?

Miami (Florida), 31. März.

Der hiesige Beamte der Tropical Radio Company berichtet, daß nach einem von ihm aufgefangenen Funkpruch die Zahl der bei dem Erdbeben in Managua umgekommenen Personen 400 bis 500 betrage.

Panama City, 31. März.

Der in Managua stationierte Beamte der Tropical Radio Co. berichtet, daß das Funkgebäude in Managua durch das Erdbeben zerstört sei und der Funkbetrieb von einer 8 Kilometer außerhalb Managuas gelegenen Fabrik aus aufrechterhalten werde. In Managua sei das Kriegsrecht proklamiert worden.

Schlagwetterkatastrophe.

Bisher 19 Tote! — Explosion in der Kohlenarube.

Paris, 31. März. (Eigenbericht.)

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat sich am Montagabend in einer Kohlenarube bei Oviedo eine schwere Schlagwetterkatastrophe ereignet. Von den 28 an der Unglücksstelle arbeitenden Bergleuten sind bisher neunzehn Tote und vier Schwerverletzte geborgen worden. Zum Zeichen der Trauer ruhte am Dienstag die Arbeit in sämtlichen Gruben des Bezirks.



Mit leisem Schlag fällt die Pflanze in den Korb, das Spargelblatt schließt den Sand wieder in das Loch, der viellärmige, weißleuchtende Dom da in der Erde wird wieder begraben, das Brett glättet droben den Sand; nun muß die nächste Kuppel, die sich hinausbaut ans Licht, den Kranz wieder tragen, der sie verklärt und verrät.

Die Menschen stehen auf, strecken die Körper in wehender Lust; aber ihre Blicke bleiben im Sand, indes ihre Hände Hände und Geräte greifen, ihre Füße weiterbreiten bis zum nächsten, winzigen Ring, bis zum nächsten Rücken und Knien.

Wenn ihre Füchsen durchschritten sind, tragen sie die Körbe in Papendieds Spargelhaus, leeren sie und gehen sofort wieder; denn der Spargel, so hat Andreas Korn gelesen, wächst an sonnigen Tagen in jeder Stunde dreiviertel Zentimeter, man muß dreimal täglich stehen — das spornt zur Eile. Nur Anna Maschke bleibt: Papendieds Organisation vom Vorjahr ist beibehalten worden, und Anna Maschke wäscht den Spargel unter Aufsicht von Papendieds Sonne, die sich überzeugt, daß selbst der stärkste Strahl nicht die Wasserbeden berührt; der Spargel muß bis zur Ablieferung im Schatten liegen.

Anna hat sich beinahe sorgfältig zurecht gemacht, als sei der Stubbenlander Spargel vornehme Kundschaft; es läßt sich freilich nicht leugnen, daß sie vor Papendieds Tode sich etwas vernachlässigt hatte, und daß es jetzt doppelt auffällt, wenn ihr schichtiges Haar immer glatt gestrichen ist. Auch sind ihre Bewegungen nicht mehr wild und aufgeregert, sondern sehr ruhig, und es zeigt sich, daß ihre dünnen Arme schön aussehen, wenn sie sich langsam bewegen. Sie schneidet den Spargel so, daß keine Stange länger ist als zwanzig Zentimeter; sie sortiert ihn nach der Stärke der Pfeifen und wiegt ihn ab; sie legt ihn in die Wasserbeden, sorgsam, wie man Kinder bettet, sie schaut auf die dicke, glatte, weißköpfige erste Sorte beinahe mit Verehrung und auf die dünne, verkümmerte, zerbrechliche vierte Sorte beinahe mit Liebe. Es ist aber keine Demut in ihrer Verehrung des Gesunden, keine Web-

mut in ihrer Liebe zum Kranken; es ist eine Dankbarkeit in ihr, die sie zu allen Dingen gut sein läßt. Nur bei einem Gedanken, bei einem einzigen Gedanken kann sie ein hämisches Lächeln sich nicht verkneifen: bei dem Gedanken an die Weiber in der Kreisstadt, an deren Fenstern und Türen Paul Maschke jetzt achillos vorübergeht, wenn er dort ist. Und er ist oft dort der Hypotheken wegen; es ist ziemlich sicher, daß man Geld bekommen wird, aber die gerichtlichen Eintragungen verschleppen die Sache; bitter ist das, denn man kann keine fremden Arbeitskräfte bezahlen ohne das Geld...

Aber Anna ist bereit, zu arbeiten für drei. Draußen schuftet Paul Maschke seine sechs Morgen herunter.

Er ist immer am schnellsten fertig von allen; aber er tut es ohne Liebe. Es entgeht ihm keins der kleinen, verräterischen Sandhäufchen, sein Auge ist scharf; aber es ist etwas wie Wut in dieser Schärfe. Er verlegt und zerbricht keine der schlanken Spargelpfeifen, aber sein Ohr genießt das Todesknirschen des Pflanzenstängels; und die Stangen läßt er nicht in die Körbe fallen, er wirft sie. Es ist eine sinnlose Wut in ihm gegen dies leichenblaue Gewächs, die stammt von jenem Morgen her, als Papendied starb; das weiß er. Aber es nützt ihm nicht sehr viel, das zu wissen; es hilft gerade dazu, daß er aushält mit Hirn und Nerven und nicht gleich nach Hause flüchtet, zu Anna, die warm ist und zittert, wenn man sie berührt, wie Leben zittert, und nicht starr ist wie Tod.

Auf dem Felde nebenan arbeiten Korns; und arbeiten ganz anders. Sie bleiben nie gebückt stehen, wenn sie stechen wollen; sie knien immer nieder; das ist eine Geste der Sorgfalt. Sie zählen jedesmal die Pfeifen, die noch hinaufwollen, und schämen ab, wann sie oben sein werden; und die gestochenen legt Luise sorgsam in den Korb wie Blumen. Andreas freilich gibt sich etwas mürrisch. Wenn er ersten jungen Trieb trotz aller Sorgfalt beschädigt hat, flucht er auf die ganze Spargelbauerei, die eine Arbeit für Weiber sei. „Ja, wenn man mit Sensen ran könnte!“ Und er macht die Bewegung des Mähens und sagt zu Luise: „Beene weg!“ Dann steht er sich die Beine an, die reichlich dick sind, und reibt die Hände: „Luiseken, Luiseken, wenn deine Beine Spargel wären, und denn bloß hundert von der Sorte — wir hätten ausgeforgt!“ Und er schielt hinüber zum Felde Papendieds.

Denn Lenes Beine sind jung, ihre Konturen schwingen sich in den Rock hinein wie Flugbahnen kräftiger Vögel, es

ist, als hätten sie keines Leibes Schwere zu tragen; Strümpfe brauchen sie nicht, denn ein ganz feiner Flaum liegt darüber, und der erscheint Herrn Schmitzer wie die Seide des lieben Gottes. Ueberhaupt Herr Schmitzer: wenn er aufblickt, sieht er Sand und See und Kiesel immer umrahmt von diesen Beinen, und zuweilen hängt der Rand ihres Haars vom gelenkten Kopfe her in das Bild der Landschaft hinein; das ist dann wie der Rand der Sonne. Immer bleibt ihm so die Welt von ihr umschlossen. Sich selbst empfindet er als schwarzen, unrhythmisch kriechenden Fleck in dieser gelb-goldenen Welt; vielleicht ist es der kurze Atem, der seine Bewegungen verzerrt, sie schwanken läßt zwischen Haft und Langsamkeit. Die Arbeit strengt ihn sehr an, er mühte viel auspielen und magt es nicht vor ihr, er würgt alles hinunter und glaubt zu fühlen, wie seine Lunge kleiner wird, enger wird. Aber was tut ihm das: um so mehr Platz hat das volle Herz. Ach, du leuchter, modriger Pavillon, Siegfried Schmitzer sieht dich nur noch nachts, wenn die Müdigkeit den Körper achillos in den Schlaf wirft wie ein Bündel; ach ihr jammervollen, ihr schmierigen Geschäfte, ihr könnt am Feldrand stehen und warten, Siegfried Schmitzer ist erköst, Siegfried Schmitzer ist Landarbeiter.

Dicht vor ihm ist jetzt die Lene, der Wind treibt ihr leinernes Kleid wie ein helles Segel auf ihn los — und alle Zeit und alle Grenzen verwehen im Wind, versinken im Sand, und er ist Jakob, der kleine, schmutzige, häßliche Jakob, der um die schöne, große Rachel dient in harter Feldarbeit — wenn es sein muß, sieben Jahre lang.

Nach dem letzten Stechen, um fünf Uhr nachmittags etwa, helfen sie alle der Anna Maschke beim Spargelwaschen. Nur Andreas geht sofort in den Stall und holt den Haps. Denn man muß schnell sein; um halb sieben Uhr geht von Schloßheide der Güterzug ab, der den Spargel nach Hamburg bringt.

Unter diesem Jureben schirrt Andreas den Hans an den Wagen, der schon mit verdeckten Körben beladen ist. „Deh, Hans, oh! Na, fünf Wochen noch, alter Bursche, dann kannst du dich ausruhen! Deh, stille halten, nicht nicken!“ Es ist wirklich, als hätte Hans genickt; ausruhen, das hört er gerne. Well Lene ihr Pferd verkaufen mußte, um vorerst leben zu können, darum muß er Abend für Abend zur Bahn. Früher hätte ihm das nichts ausgemacht; aber lieber Himmel, er ist alt, die Gruben über den Augen sind recht tief geworden, Anna Maschkes kleine Faust paßt hinein; und vor die Augen selbst, vor das rechte besonders, zehrt sich ein weißer Schleier, der deckt langsam das schöne, sanfte Braun zu; Hans wird blind. (Fortsetzung folgt.)

Mörder seiner Familie.

Geständnis in Stuttgart. — Kampf mit den Opfern.

Stuttgart, 31. März. (Eigenbericht.)

Der unter dem Verdacht des vierfachen Mordes an seinen Angehörigen in Engelsbrunn bei Neuenbürg im Schwarzwald verhaftete Eugen Begle ist ins Untersuchungsgefängnis nach Stuttgart übergeführt worden, wo er unter dem Druck der ihm vorliegenden Belastungsmomente ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Der Mörder hatte seine Schwiegereltern, seine Frau und seinen achtjährigen Sohn mit der Axt erschlagen, um sich wegen der von der Frau gegen ihn eingeleiteten Scheidungsklage zu rächen. Die besonders schweren Verletzungen der Leiche der Frau wiesen darauf hin, daß zwischen beiden ein heftiger Kampf stattgefunden hat.

Von Frauen überfallen.

Raub an einer Kartenlegerin. — Dittolo auf die Brust.

Wie erst nachträglich bekannt wird, ist am Dienstagvormittag auf die 65jährige Frau Emma Sorm, die mit ihrem Mann am Tegeler Weg in der Kolonie „Zufriedenheit“ eine Laube bewohnt, ein Raubüberfall verübt worden. Die „Wild-West-Helden“ waren in diesem Falle zwei Frauen.

Frau S., deren Mann tagsüber seiner Beschäftigung nachgeht, verdient sich durch Kartenlegen nebenbei noch ein paar Groschen. Gestern erschienen zwei etwa 35 Jahre alte Frauen, die sich angeblich nachfragen wollten. Plötzlich zog eine der Frauen eine Pistole hervor, legte auf Frau Sorm an und befahl ihr, sich ruhig zu verhalten. Die andere der beiden weiblichen Banditen soll inzwischen, nach den Angaben der Ueberfallenen, die Behälter durchwühlt und etwa 20 bis 25 Mark geraubt haben.

Der Ueberfall in der Laubkolonie.

Ein Droschkenchauffeur soll sich melden.

Der Ueberfall in der Kolonie „Märktische Schweiz“ auf den jugendlichen Arbeiter Alfred Büchler konnte noch nicht mitter aufgeföhrt werden. A liegt mit einem Brustschuß im Krankenhaus noch immer sehr bedenklich darnieder. Von Wichtigkeit ist es, daß sich bei der Polizei der Chauffeur meldet, der den Angefallenen in der Nacht zum Sonntag gefahren hat. Rückwärts ließ sich gegen 1.30 Uhr von der Großwälder Straße 10 mit der Autohrosche nach dem Lokal von Liebstrauß, Wilhelm-Edle-Charlottenburger Straße fahren. Der junge Mann forderte den Chauffeur, der etwa 40 bis 45 Jahre alt war und einen grauen Schnurrbart trug, nach auf, mit ihm ein Glas Bier zu trinken. Bald darauf entfernten sich beide. Der Chauffeur wird gebeten, sich als Zeuge bei Kriminalsekretär Smallons, Zimmer 84 des Polizeipräsidiums, zu melden.

Die vier billigen Sonderzüge verkehren bestimmt.

Zu den vier billigen Osterferienzügen der Reichsbahnverwaltung Berlin sind bereits jetzt so viele Karten verkauft worden, daß ihre Durchführung gesichert ist. Während der Sportsonderzug nach dem Jser- und Riesengebirge völlig ausverkauft ist, sind zu den anderen Zügen, den beiden Sonderzügen nach Ostpreußen am 1. und 2. April und zu dem Sonderzuge nach Hamburg am 5. April (Rückfahrt am 6. April) bei den Hochsartenausgaben der Abzugsbahnhöfe — für die Disparatenzüge Bahnhof Friedrichstraße, für den Hamburg-Zug Bahnh. Bahnhof — sowie für den letzten Zug auch bei den bekannten Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros (MRE) noch Fahrkarten erhältlich.

Osterverkehr der Post.

Die Post bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen, die Osterpakete und -päckchen möglichst frühzeitig aufzugeben, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, soweit notwendig, unter näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Gedruckte einfache Osterkarten, die in Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen und ohne Umschlag verkauft werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In diesen Karten dürfen außer den sogenannten Abänderangaben (Abendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere fünf Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Also z. B.: „Sendet mit besten Grüßen Ihre“ ufm. Die Gebühr beträgt für einfache Karten (ohne Umschlag) 3 Pf., für Karten im offenen Umschlag bis zu 20 Gramm 4 Pf.

Funkwinkel.

In der Reihe „Das Arbeitslosenproblem“, die bisher fast ausschließlich wirtschaftliche Fragestellungen brachte, behandelt Dr. Julius Moses unter dem Titel „Arbeitslosigkeit — ein Problem der Volksgesundheit“ die schweren gesundheitlichen und moralischen Schäden, die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufen werden. Es fehlen die Mittel für Aseidung und Ernährung vor allem der Kinder, Krankheiten, Schwächung des gesamten Organismus und Disposition für Volksleiden sind die Folgen. Hinzu kommen die Wohnungsnot und die psychischen Depressionen. Vergleiche mit der mangelhaften Ernährung in der Kriegszeit liegen nahe. Moses entwirft die ganze Tragik der Arbeitslosen, das unverdiente Leiden einer Generation, er zeigt mit eindringlicher Gestte Schäden, die nicht übersehen und nur schwer geheilt werden können und die den Volkstörper zu zerklüften vermögen. In der aktuellen Abteilung spricht der Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule Fritz Friede über „Die Betriebsrätewahlen“, also über ein sehr wichtiges Thema, das aber wohl manchem Hörer unbekannt sein wird. An deren Linien entwickelt er die Grundzüge des Betriebsrätegesetzes, gibt Aufklärung über die Zusammenhänge der Institution, über ihre Funktionen und über die Vorkänge bei der Wahl. Ein instruktiver Vortrag, der sich nicht in Einzelheiten verliert, sondern Grundrissliches hervorhebt. Der Abend bringt ein musikalisches Funkspiel „Aristokraten“. Die Dandische Dichtung ist von Max Feldy Readelesohn frei bearbeitet worden. Bizets Sulten liefern die Musik. Sie untermalt distret die Vorgänge. Auf heiterer lyrischer Grundlage entwickelt sich die Handlung, die nur langsam in Fluß kommt und in Episoden eingebettet ist. Um so stärker wirken darum die dramatischen Auseinandersetzungen. Der Luftführung selbst ist nicht in allen Dingen zuzustimmen. Stellenweise wird pathetisch gesprochen, und außerdem dehnt der Regisseur Genz Friede die Handlung. F. Sch.

Mit 140 000 Mark flüchtig.

Defraudant ins Ausland entkommen. — Schiebung mit Schecks.

Der Oberbuchhalter der Deutschen Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft in der Laubstraße 4-6, der nach Unterschlagungen von etwa 140 000 Mark flüchtig geworden ist, dürfte allem Anschein nach die Landesgrenze bereits überschritten haben. Die Spur führte nach Schlesien und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Defraudant nach Polen oder der Tschechoslowakei entkommen ist.

Der flüchtige, ein 32jähriger Oberbuchhalter und Praktist Fritz Klar aus der Trabener Straße im Grunewald, hat die Fälschungen bereits seit etwa 2 Jahren in raffinierter Weise ausgeführt. Die schnelle und gut gelungene Flucht nach der Revision weiß darauf hin, daß Klar mit allen Möglichkeiten gerechnet und sich auch gegen Ueberraschungen gesichert hatte. Während die Revisionsbeamten am 28. März mit der Durchsicht der Bücher begannen, entfernte sich Klar sofort und begab sich in seine Wohnung. Seiner Frau sagte er, daß er eine eilige Geschäftsreise nach habe.

Klar soll über seine Verhältnisse gelebt haben. Er besah ein eigenes Auto und war häufiger Gast auf Rennbahnen und in Spielclubs. Es ist leicht möglich, daß die weiteren Revisionen die unterschlagene Summe noch erheblich anwachsen lassen.

Täglich Gast beim Buchmacher . . .

Ueber den ungetreuen Buchhalter erfahren wir noch folgendes: Klar war seit etwa 4 Jahren bei der Aktiengesellschaft angestellt und bekleidete einen Vertrauensposten. Der Gesellschaft kam die Aufdeckung seiner Unterschlagungen völlig überraschend, da man

Klar allgemein für einen soliden und ordentlichen Mann gehalten hatte. Er war bereits früher einmal verheiratet, ließ sich jedoch scheiden und heiratete erst vor Jahresfrist zum zweitenmal. Er war aber wie viele andere der Leidenschaft für Glücksspiele und Rennen wetteten verfallen. Bei einem Buchmacher, der in der Nähe seiner Wohnung sein Geschäft betreibt, war er ständiger Gast. Zweifellos hoffte er, durch einen großen Schlag auf der Rennbahn die aus der Kasse entnommenen Beträge wieder herzubringen zu können, ehe ihr Fehlen entdeckt wurde. Seine Erwartungen wurden getäuscht, er mußte immer wieder das fremde Geld angreifen und die Summe wurde höher und höher. Seine Aussicht, den Schaden jemals gut zu machen, verschwand endlich ganz. Für den 28. März war eine Buchrevision in der Aktiengesellschaft anberaumt, und auch die Bücher und die Kasse des Klar sollten geprüft werden. Dabei wurde zunächst eine kleine Differenz festgestellt. Als die Mittagspause herankam, ging Klar wie die anderen zu Tisch. Die Kontrolle sollte nach seiner Rückkehr fortgesetzt werden. Er kam aber nicht wieder und ließ auch nichts mehr von sich hören. Als die Gesellschaft nachforschte, ergab sich, daß Klar aus seiner Wohnung verschwunden war. Die Abteilung, die er bei der Aktiengesellschaft zu verwalten hatte, war die sogenannte Scheckkontrolle. Klar hat nun die Briefe, die Guthaberschecks enthielten, auch fertig gemacht und in das Postfach eingetragten. In einem unbewachten Augenblick aber öffnete er die Sendungen wieder, nahm die Schecks heraus und liest sie ein. Bisher sind, wie schon gesagt, etwa 120 000 bis 140 000 Mark demtreue Gelder festgestellt.

Der Mord an dem Arbeiter

Abgründe politischer Rohheit — Der Wirt des Nazilokals

In dem gestrigen Prozeß gegen die sechs SA-Leute, die in der Nacht zum 29. Januar d. J. in dem Nazistammlokal hobelste, 20 den KPD-Arbeiter Schirmer mitschuldig ermordeten, war man geradezu erschüttert von den Abgründen politischer Rohheit, die sich hier offenbarten. Eine ganze Reihe von Blaskaten wurde angezählt.

Der Staatsanwalt fragte die Frau des Lokalsinhalters Reijig, ob nicht nach einer Bluttat, die in der Silbesternnacht geschehen war, in ihrer Küche ein Messer abgelegt worden sei. Der Angeklagte Jöner sitzt in Untersuchungshaft wegen eines Feuergefechtes, an dem er teilgenommen haben soll. Der Redakteur des „Angriff“, Kiefer, erwähnte als Zeuge so nebenbei den Totschlag an dem Kommunisten Grünberg acht Tage nach der Bluttat an Schirmer. Und der Zeuge hat in einem schweren Landfriedensbruch verwickelt. Daß bei diesem immerwährenden Kriegszustand zwischen Nazis und Kommunisten, die fünf sich entschließen konnten, um 2 Uhr nachts das Nazilokal zu betreten, ist geradezu unbegreiflich. Schirmer machte seine Genossen darauf aufmerksam, daß es ein Nazilokal ist. Der Zeuge Friedrich meinte aber: „Sie werden uns doch nicht gleich tötschlagen“.

fünf Minuten später hatte Schirmer die tödtlichen Stiche bekommen.

Als seine Type entpuppte sich im Gerichtssaal der Wirt dieses Nazilokals, Reijig. Sein Hausrecht hatte er verabredungsgemäß dem Sturmführer der SA-Leute übertragen, und sein Lokal war derart beschützt, daß es von der Polizei stets mit einer doppelten Streife besetzt wurde. Es ist an der Zeit, mit der Entziehung der Schankkonzession bei Wirten, die in ihren Lokalen keine Ordnung halten können, Ernst zu machen.

Natürlich hatte Herr Reijig sich niemanden von den Schlägern gemerkt. Wie sollte er es auch! Distraction Ehrensache. Die Angeklagten sind aber nicht nur durch die Auslagen der zufällig am Leben gebliebenen Kommunisten, sondern auch durch die Beschuldigungen aus ihren eigenen Reihen schwer belastet. Jetzt nennen sie nur einen Namen, den des flüchtigen Kie mm. In der Voruntersuchung wählten sie aber viel mehr, insbesondere der 15jährige Konrad Dominig. Er befasste sowohl seinen Vetter Fritz Dönnig als auch Froschhauer und Becker. Die beiden ersteren hatten nicht nur im Lokal zugeschlagen, sondern auch auf der Straße. Froschhauer, Fritz Dönnig und der Angeklagte Becker werden auch von den kommunistischen Zeugen genannt. Friedrich wurde noch auf der Straße von einer Uebermacht zu Boden geworfen und mit Fauststößen bearbeitet. Als Schirmer blutüberströmt im Auto lag, mußte der Angeklagte Marowski nichts anderes zu sagen als:

„Warte, du Schwein, du zählst mir noch 10 Mark für die Verurteilung des Wagens.“

Hatte aber Marowski dem Schirmer die tödtlichen Stiche versetzt? Die Zeugen bekundeten einmütig, daß er und Dönnig es gewesen seien, die ihn aus dem Lokal hinausgedrängt hätten. Unmittelbar danach rief er: „Ich bin geflohen.“ Ein Messer hat aber niemand in Marowski's Hand gesehen. Der Verdacht, der Messerstecher ge-

Am Donnerstag, dem 2. April, nachmittags 5 Uhr pünktlich, findet auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde die feierliche Beisetzung der Asche unseres Genossen

Hermann Müller

statt. — Hermann Müller wird zur letzten Ruhe bestattet auf dem Rundell, wo die alten Vorkämpfer der Sozialdemokratie: Wilhelm Liebknecht, Paul Singer, Hugo Haase, Molkenbuhr u. a. ruhen. Genosse Hans Vogel, M. d. R. und Mitglied des Parteivorstandes, wird die Gedenkrede halten. — Die Feier wird umrahmt von Gesangsvorträgen durch Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Die Kreise Friedrichshain und Lichtenberg stellen die Fahnendelegationen und beteiligen sich an der Feier. Der Bezirksvorstand.

wesen zu sein, richtet sich auch auf den Angeklagten Becker. Dieser hat einem seiner Genossen erzählt, daß er Schirmer ein „täglich bewilligt“ habe.

Bedauerlich ist es u. a., daß die Polizei einige der schwerverdächtigen Angeklagten auf freiem Fuß gelassen hätte, weil Schirmer noch nicht gestorben war. So hätten sie Zeit, den Tatbestand zu verdunkeln. Einfluß der Beweisaufnahme und Urteilsfällung erfolgten erst heute.

Schupos gegen Verhekung.

Rufstörer in einer Polizeibeamtenversammlung.

Die Polizeibeamtenvereinigung veranstaltete gestern in den Kammerräumen eine Kundgebung „Gegen das Volksbegehren des Stahlhelm und der Nationalsozialisten, für den Freistaat Preußen und seine Regierung“, in der an Stelle des verhinderten Polizeipräsidenten Geyer'st Ministerpräsident a. D. Stellung sprechen sollte.

Als der Vorsitzende die Anwesenden begrüßte und u. a. auch den Namen des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß nannte, ertönten aus der hinteren Saaldecke laute Zwischenrufe. Nachdem Staatsminister a. D. Stellung einige Sätze gesprochen hatte, wurden die Zwischenrufe immer lauter. Mehrmalige Ermahnungen des Versammlungsleiters blieben fruchtlos. Der Anwesenden bemächtigte sich eine große Erregung, und es ertönte vielstimmige Rufe: „Raus!“ Da die Zwischenrufer nicht freiwillig hinausgingen, versuchte man, sie hinauszuwerfen. Es entwickelte sich dabei ein Handgemenge, bei dem es mehrere Verletzte gab, darunter einen mit einer schweren Kopfwunde. Nachdem die Zwischenrufer durch lauzwischen herbeigerufene Polizei aus dem Saale entfernt waren, konnte Stellung seine Rede fortsetzen.

Verlegung der Rundfunkhörsunde. Durch Verhinderung des Genossen Sollmann wird das für heute, 19 Uhr, vorgelegene Streitgespräch und damit auch die Rundfunkhörsunde Sollmann-Mumm „Christentum und Sozialismus“ in den Monat Juni verlegt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Teilnehmerarten behalten ihre Giltigkeit. — Am Donnerstag, 9. April 1931, 18 Uhr, wird im Saale Lindenstraße 3, das Streitgespräch Sollmann-Dr. Schulz (Vorl. der Deutschen Volkspartei) „Für und gegen Heeraufhebung des Wahlalters“ übertragen. Sofort nach Schluß des Gesprächs wird Genosse Sollmann zur Rundfunkhörsunde kommen und die Leitung der Aussprache übernehmen. Teilnehmerarten im Sekretariat der SAJ, Lindenstr. 3, Buchhandlung Dietz, Lindenstr. 2 und dem Arbeiter-Radio-Bund, Nordstr. 14 (Bergmann 768).

Sport.

Kennen zu Mariendorf am Dienstag, dem 31. März.

- 1. Rennen 14. Ratrium (A. Schuller), 17. Struss 3. Orlon, 4. Ostame. Toto: 19 (Ratrium); 37 (Struss); 110. Platz: 19, 15, 85: 10. Ferner liefen: Eisenstein, Baron Duth, Vella, Blau rumpf, Dattel, Oerthofer, Schloßholz, Barones G. Birna, Turmallee, Wilmole.
- 2. Rennen 14. Zarathustra (Ch. Willa), 17. Derold, 3. Wülder. Toto: 12 (Zarathustra); 10 (Derold). Platz: 12, 11, 15: 10. Ferner liefen: Acarus, Lady Red, Pol, Kanalla, Redoria, Büsianella, Carlod, Abio (s. B.).
- 3. Rennen 1. Raplia (Stömming), 2. Berlenfette, 3. Kolbingmichel. Toto: 21: 10. Platz: 12, 14, 30: 10. Ferner liefen: Leddatus, Carol, Wilkes, Khom.
- 4. Rennen 1. Diamant (Bauh jun.), 2. Kero, 3. Sweet Echo. Toto: 22: 10. Platz: 12, 21, 13. Ferner liefen: Rephito, Edelstein Sobu, Angellinde, Cuo pabis G. Vauzette.
- 5. Rennen 1. Voltette (Bel), 2. Champion, 3. Moran. 4. Nordpol. Toto: 24: 10. Platz: 15, 29, 35, 18: 10. Ferner liefen: Gich U, Kosta Rica, Kala Karagana, Kuslaga Bog, Giesceus, Bergamotte, Torosiba, Dergeliet, Dornigleher, Ratur, Litanja, Fabel, Bahrenheit, Alma Water.
- 6. Rennen 1. Dria Bails (A. Ritt), 2. Schaulvoleda, 3. Saimenz. Toto: 33: 10. Platz: 13, 13, 13: 10. Ferner liefen: Ganto, Geurrela, Bienenburg, Guelkeit, Demeh Willot, Lady Bond.
- 7. Rennen 1. Gallore (Wemzer), 2. Lengemann, 3. Ostgrenze, 4. Wiedermann. Toto: 42: 10. Platz: 16, 21, 16, 16: 10. Ferner liefen: Klusmit, Ebersteiger, Kargengruch, Geyer, Turandot, Rafada, Aitel, Niederländer, Galotte, Krnstich, Gassfad.

Husten Sie? dann Reichels Hustentropfen

Flasche Mk. 0,70 u. 1,30. In Apotheken und Drogerien erhältlich, sonst durch OTTO REICHEL, Berlin 50, Eisenbahnstraße 4, Vorläufer des kostenlos des relik illustrierte Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen“.

Joachim Ringelnatz:

Abgang vom Gymnasium

Im Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, erscheint demnächst ein neues Buch von Joachim Ringelnatz, betitelt 'Mein Leben bis zum Abitur'...

Das einzige Verlockende am Königlichen Staatsgymnasium waren Senfgurken, die der Pöbel selber einlegte und davon er uns gegen geringe Bezahlung verkaufte.

Wir Kinder mußten das essen, was die Eltern wählten, und mußten im allgemeinen aufessen, was uns ausgeliefert war.

Ich verabscheute Linsen. Einst hatte ich nachhagen müssen und kam um eine Stunde zu spät heim.

Wir machten selbstverständlich gern Süßigkeiten. Zu Ostern schenkte mir der reiche Onkel Karl einen Gigerstod aus massiver Schokolade.

Ich wurde auch in der Quinta nicht verfehlt, sondern mußte ein neues Jahr dort bleiben.

Unter Führung des Lehrers unternahm unsere Klasse einen Tagesausflug nach Schöneberg.

Das wollte ich auch versuchen. Ich warf ein Groschenstück ein, drückte hinten auf den Schnapper.

'Haben wir den Dieb endlich?' sagte er und verfehlte mit eine Ohrfeige.

'Noch keine... ich wollte nur...'

Er gab mir Wehrlosen wieder eine Ohrfeige. 'Wieviel?'

'Eins', sog ich, um nur loszukommen.

'Noch keine!' rief ich aufheulend.

Eine gute Freundschaft verband mich mit dem Sohn des Universitätsdirektors Sievers.

Seine Mutter war eine fortwährende Frau, die mich manchmal verspottete wegen meiner unmodischen Kleidung oder meiner krummen Beine.

Mein Vater beschlagnahmte eine Sammlung von Ansichtskarten, die ich mir angelegt hatte und auf denen halbnackte Mädchen zu sehen waren.

Das zweite Quintajahr ging zu Ende. Meine Aussichten waren hoffnungslos. Es ereignete sich ein Zwischenfall, der dem Faß den Boden auslöschte.

Ich befand mich in den Pubertätsjahren und konnte mich an den bronzenen, dunkelhaarigen Welbern nicht fassen.

'Wo bist du gewesen?' fragte der Lehrer, als ich unter atemloser und schadenfroher Spannung meiner Mitschüler den Schulraum betrat.

Es war aus. Consilium abundi.

'Aber doch nicht off Kosten Ihrer Widmeniden! Au, ich kann doch nicht zu mir selber sagen: daß off, daß du mich immer deine Schnierfente! (Schulberst!)

'Jetzt lang Se wieder da drmit an! Bloom Sie denn immer noch, ich duh ihn den Gefallen unn guf runder? Da kenn Se lange werden.

Das mert ich schon. Das muß doch direkt ne Schdrabazze sein, so krampfhast gradeaus zu schdiern.

'Ra also. Da kenn Se sich ooch zufrieden göhm unn ihren Wig wo anderst andring, wenn Se enn Dumm finden. Sewehautt habb ich jezt keene Zeit mehr. Ich muß doch Punkt achde in mein Birroh sinn. Wiedersehn!

Wiedersehn. Rißst fr unguhd! Unn tewreigens, Herr Rachtbar, was ich noch sagen wollde: neingeflogen sinn Se doch!

'Ich? Wie?'

In Abbril hamm Se sich drwegen fon mir schiden lassen.

'S is ja nicht wahr! Mit keen Doge habb ich rundergeguft off meine Schnierfente!

Das behaudd ich doch ooch gar nicht. Awr wenn Se mal rundergeguft hädden, da hädden Se sich das ganze Geschbräch ersihbar kenn.

'Wie? denn?'

Well Sie nämlich Jugschdiefer anhamm unn gar keene Schnier-schube!

Gesundheitliche Ratsschläge für April

Wenn die ersten warmen Frühlingstage ins Land ziehen, kann man von manchen Menschen die Bemerkung hören: 'Ich fühle mich so schlapp und müde, kann gar keine rechte Willenskraft aufbringen, mir steckt der Frühling in den Knochen.'

Stillschwerwelle sind solche Fälle aber selten und selbst mit geringen Mitteln leicht zu beheben. Ein Apfel zum Frühstück, möglichst mit der Schale genossen, ein wenig grüner Salat zur Hauptmahlzeit, eine Apfelsine oder Banane zum Nachtisch reichen aus, um den Vitaminbedarf des Körpers zu decken.

Die Töchter, die um der 'Adianten Linie' willen gern alle Qualen einer entfogungslosen Fastentur dulden, wird man daran erinnern, daß übertriebene Vömagierung nur auf Kosten der Gesundheit möglich ist.

Das Igeessen in der Osterzeit. Alljährlich um die Osterzeit wurden im alten Frankfurt vom Stadtrat die Gemeinderrechnungen entgegengenommen, und zum friedlichen Beschluß dieses wohl nicht immer erfreulichen Geschäftes hatte man nun das sogenannte 'Igeessen' eingeführt.

Wieviel Brieftaschen brauchen wir? Nach einer neuen statistischen Feststellung beläuft sich die tägliche Produktion an Brieftaschen in Deutschland auf 20 Millionen Stück.

Dr. R. Francé: Das Tier mit Geschichte

Es gibt eine Unmenge unglaublicher Erzählungen über die Intelligenz der Ameisen namentlich in der älteren populärwissenschaftlichen Literatur, und man hat durch Übertreibungen dieses Thema nahezu in Mißkredit gebracht.

Sch sehe da jedenfalls verschiedene Tatsachen, an denen man nicht mehr rütteln kann, die also als Fundamente für weiteres Denken feststehen. Es ist erstaunlich genug, daß man sie nicht schon früher abgehandelt hat, aber vielleicht hat uns daran der immer wieder hängene Fehler gehindert, daß man allen Ameisen in Bausch und Bogen das gleiche zumutete und dann, als man es im Einzelfalle nicht bestätigt fand, auch wieder im ganzen obgeneigt war, alles Behauptete für unrichtig zu halten.

erlebt, dann darf man daraus noch keine allgemeine Folgerungen ziehen. Das wäre ebenso, als wenn ein auf die Erde geratener Marsbewohner sein Urteil über die Menschheit aus seinen Erfahrungen mit Australnegern fällen wollte.

Wir haben also in der Ameise ein 'Tier mit Geschichte' vor uns, und jede Beurteilung seiner Zivilisation muß das berücksichtigen; sonst kommen eben jene schleichen Urteile zustande, die man allgemein über Ameisen stellt und hört.

Walter Appelt: Dr erschde Abbril

Gudden Morgen. Schuldern Se nich lewr Ihren Schnierfente! - Gähm Se sich keene Wiebe! Bei mir hannn Se tee Glid!

Wuß denn das was midn erschden Abbril zu duhn hamm, wenn ich sog, Schuldern Se nich lewrn Schnierfente!

- Schdeln Se sich ne nich dimmer wie Se sinn! Sie hamm gedacht, ich duh recht erschreden unn guf runder, ob mei Schnierfentele werlich offgegong is.

So, meense? Awr gar so beschdimmt sollden Sie das emende doch nich sagen. Wenns schließlich doch mal kabbt, da is nachher de Blamahsche um so greeser.

- Heernse doch off! Ich weech garnich... Sie sinn doch sonst so ä frimmbjer Mensch. Daß ihn das da nich zu kindsch is, wegen den bissel erschden Abbril solche Briche zu machen.

Godd, wilsen Se, s Vähm is heidzibegge so eindeertig unn meerschdenbeweis so drautig, daß mir jede Belegenheit wahrnehm muß, sich mal bissel offzubeidern.

Bloch privater Hypothekenbanken.

Geschäftsbericht der neuen Gemeinschaftsgruppe / Die Frage der Monopolisierung

Die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, die unter Führung der Großbanken steht, war im Jahre 1930 das Aktionszentrum einer umfassenden Konzentrationbewegung unter den großen privaten deutschen Hypothekenbanken. Ueber die Auswirkungen dieser Konzentration gibt der jetzt veröffentlichte Jahresbericht der Gemeinschaftsgruppe ein deutliches Bild:

Durch Zusammenschluß erhöht sich der Einfluß der Großbanken über die Gemeinschaftsgruppe von 8 auf 13 Institute. Mit der Gemeinschaftsgruppe wurden die Preussische Zentralbodenkredit- und Pfandbrief A.-G., die Frankfurter Hypothekenbank und die Sächsische Bodenkreditanstalt vereinigt. Dabei brachte die Preussische Zentralbodenkredit- und Pfandbriefbank noch die Preussische Bodenkredit A.-G. und die Schlesische Bodenkredit A.-G. in die große Verschmelzung ein, die Frankfurter Hypothekenbank übernahm das Vermögen der Frankfurter Pfandbriefbank, die Sächsische Bodenkreditanstalt das Vermögen der Leipziger Hypothekenbank und schließlich nahm die Deutsche Hypothekenbank (jetzt wieder in Weimar), die der Gemeinschaftsgruppe schon angehörte, die Norddeutsche Grundkreditbank in sich auf. Die zusammengefaßten 13 Banken wurden so auf sechs große Hypothekenbanken zusammengezogen, nämlich die Deutsche Zentralbodenkredit A.-G., mit einem Kapital von 43 Millionen und Reserven von 40 Millionen; die Deutsche Hypothekenbank (14 bzw. 14 Millionen); die Frankfurter Hypothekenbank (12 bzw. 12 Millionen); die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank (3 bzw. 1,33 Millionen); die Sächsische Bodenkreditanstalt (11 bzw. 8,55 Millionen) und die Westdeutsche Bodenkreditanstalt (7,5 bzw. 4,5 Millionen). Sie bilden gemeinsam jetzt die sogenannte Gemeinschaftsgruppe.

ein Mammutgebilde, das erheblich mehr als 40 Proz. des gesamten deutschen Pfandbrief- und Obligationsumlaufes auf sich vereinigt,

nachdem sie durch die Verschmelzungen eine Verdoppelung ihres Geschäftsumfanges erreicht hat.

Die Entwicklung der neuen Gruppe.

Jahr	Kapital (in Mill. Mark)	Offene Reserven	Dividenden	Hypotheken u. Komm.-Darlehen (in Mill. Mark)	Pfandbr. u. Obligat.
1928	136,4	61,1	10,21	2821	2742
1929	129,4	70,6	10,20	3017	2883
1930	90,5	81,9	12	3235	3175

Bei den Verschmelzungen hat man nun nicht einfach die Aktienkapitalien addiert. Das dividendenberechtigte Gesamtkapital der jetzt in sechs Banken zusammengefaßten Geschäfte wurde von 128,4 auf 90,5 Millionen Mark herabgesetzt. Dazu war natürlich der Kauf von Aktien nötig, und es scheint, als ob die 38 Millionen Aktien zumäßig mindestens 50 Millionen gekostet hätten. Die Differenz wurde nun zum geringsten Teil aus der Veräußerung von eigener Substanz, zum größten Teil aus stillen Reserven gezahlt. Ein Beweis dafür, wie erhebliche Gewinne in der Vergangenheit neben den auf sich schon hohen Dividenden „erwirtschaftet“ worden sind. Es wird aber auch gesagt, daß die Gemeinschaftsgruppe in das neue Geschäftsjahr keinerlei Fusionen habe übernehmen müssen, die wiederum eine Millioenziffer darstellen dürften. Auch diese Fusionen müssen also aus stillen Reserven bezahlt oder von den laufenden Gewinnen des letzten Jahres vorweg abgezogen worden sein.

Bilanz und Gewinnberechnung für 1930

lassen sich natürlich mit früheren Zahlen nicht vergleichen. Der Darlehensbestand der zusammengefaßten Banken ist um 229 auf 3235 Millionen gestiegen, der Umlauf an Pfandbriefen und Obligationen um 200 auf 3176 Millionen erhöht.

Einschließlich Bankzinsen wurden 243,4 Millionen eingenommen, die Zinsausgaben betragen 211 Millionen, der reine Zinsüberschuß also 32,4 Millionen. An Steuern werden 8,04, an Unkosten 12,93 Millionen ausgewiesen, so daß sich, wenn man die vorweg abgezogenen 0,9 Millionen für den Wohlfahrtsfonds einrechnet, ein Gesamtüberschuß von 18,7 Millionen Mark ergibt. Darans verteilen die sechs Banken der Gemeinschaftsgruppe auf ihr Aktienkapital je 12 Proz. Dividende; 1,46 Millionen Mark werden vorgetragen.

In den allgemeinen Ausführungen des Geschäftsberichtes versucht die Gemeinschaftsgruppe eine Begründung für die Konzentration. Die bisherige Zerspaltung habe nicht kreditverbilligend, sondern kreditverteuernd gewirkt. Die Gründung neuer Institute sei zu vermeiden. Die Gemeinschaftsgruppe ist also gegen eine schärfere Konkurrenz. Wir wollen hoffen, daß durch

Verbilligung des Hypothekarkredits

der Beweis geführt wird, daß die Gemeinschaftsgruppe diese Ansprüche erheben darf. Weiter wird gesagt, daß nicht so sehr neue als billigere Kredite notwendig seien. Die Gemeinschaftsgruppe verpflichtet also zur Verbilligung des Kapitalpreises bei Hypotheken und öffentlichen langfristigen Krediten. Die Erfahrungen der Vergangenheit sprechen nicht dafür, daß man die Kapitalverbilligung in erster Linie betrieben hat und dafür die Dividenden und stillen Reserven hat leiden lassen. Hoffen wir, daß der neue Bloch privater Hypothekenbanken die Zinsensenkung wirklich zu seiner beherrschenden Aufgabe machen wird. Notwendig wäre es.

Als Erfolg des Jahres 1930 wird festgestellt, daß die Auszahlungstaxe der Darlehen infolge der Erhöhung des Kursniveaus sich so steigern ließen, daß die effektive Jahresverzinsung sich gegenüber der vorjährigen um mehr als 1 Proz. verminderte. Objektive Berichterstattung hätte die Feststellung treffen müssen — was die übrigen Privatbanken immer wieder getan haben — daß die Kapitalverbilligung eine sehr viel größere hätte sein können, daß die Kurssteigerung des Jahres 1930 hätte viel größer ausfallen können, wenn nicht der 14. September einen Storch durch diese Rechnung gemacht hätte. Die hochoverzinslichen deutschen Pfandbriefe und Obligationen hätten auch zweifellos im Auslande einen sehr guten Markt gefunden. Wir bedauern es, daß diese für die Öffentlichkeit sehr wichtigen und durchaus auch im Geschäftsinteresse der Banken liegenden Feststellungen nicht getroffen wurden.

Interessant ist eine Bemerkung zur Osthilfepolitik. Der Bericht begrüßt in dieser Hinsicht die Regierungsmassnahmen zur Erhöhung des Gütermarktes. Er verlangt, daß die als Großbetriebe lebensunfähig gewordenen Güter aus dem Markt genommen und anderweitig verwendet werden, soweit geeignet zur Bestattung, sonst zur Aufrüstung. Es ist bemerkenswert, daß die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken in diesem Punkte sich die insbesondere immer von der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse vertretene Auffassung zu eigen gemacht hat. Offen bleibt dabei aber die Frage, welche Stelle und welcher Apparat denn diese Güter aufzuringen soll. Die Gemeinschaftsgruppe ermangelt auch in diesem Punkte der nötigen Konsequenz.

Banken zur Wirtschaftslage.

Deutschlands Kredit erheblich gebessert.

In ihrem letzten Monatsbericht sagt die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, daß die Ueberzeugung immer mehr an Boden gewinne, daß trotz der vorerst noch spärlichen Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung der Tiefpunkt der Krise und mit ihm der Uebergang in das Stadium einer konjunkturellen Gesundung erreicht sei. Die härteste bisher bestehende Hemmung, das Ausbleiben einer ausreichenden Erleichterung der Geld- und Kreditmärkte in Deutschland werde allmählich auch abgebaut. Mit dem Abbau der politischen Mißtrauensercheinungen sei begonnen. Die Erleichterung des Geldmarktes mache Fortschritte. Im April werde sie voraussichtlich sich verstärken. Das Angebot an kurzfristigen Auslandskrediten habe sich verstärkt, die Zinssätze dafür seien zurückgegangen. Nur eine Verbesserung der langfristigen Kapitalversorgung könne freilich einem Konjunkturaufschwung eine gesunde Grundlage geben. In diesem Zusammenhang sei aber die feste Haltung des deutschen Rentenmarktes ebenso bedeutsam wie die Höherbewertung der deutschen Anleihen im Ausland.

In dem Monatsbericht der Commerc.- und Privatbank werden ähnliche Auffassungen vertreten. Das zunehmende Vertrauen in die Stabilität der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse komme in einer veränderten Einstellung der internationalen Geldgeber zum Ausdruck, die kurzfristige Geldofferten in Deutschland nur noch mit Zinsozessionen unterzubringen vermögen. Das Ausland interessiere sich jetzt auch stärker für deutsche festverzinsliche Papiere.

In dieser Richtung hat der Vertreter des amerikanischen Bankhauses Harris, Forbes u. Co., der in Berlin die Anleiheverhandlungen geführt hat, einige bemerkenswerte Feststellungen getroffen. Gegenwärtig, so sagte er, kaufen die amerikanischen Kapitalisten die hochwertigsten inländischen Bonds (Festverzinsliche), während der nächste Schritt eine verstärkte Nachfrage nach weniger erstrangigen amerikanischen Werten sein wird. Erst wenn auch die Kurse dieser Bonds genügend gestiegen seien, werde sich das Interesse zunehmend auf ausländische Anleihen richten, unter denen die deutschen Dollarbonds zu den hochwertigsten gehören. Er sehe großes Vertrauen in die Zukunft Deutschlands.

Der Skandal um „Iffe“.

Die Großbanken Arm in Arm mit Pessched gegen das Reich.

Die proozerierenden Vorgänge auf der Generalversammlung des Iffe-Braunkohlen-Konzerns, die wir bereits in unserer Sonnabend-Morgenausgabe näher beleuchtet haben, nötigen bei der grundsätzlichen Bedeutung dieser Vorfälle noch zu einigen Bemerkungen. Die Vertreter des Reichsunternehmens (Biag) haben keine Unklarheit darüber aufkommen lassen, daß die Biag an einem Sitz im Aufsichtsrat durchaus interessiert war, und sie haben bereits bei dem feinerzeitigen Kauf des Iffe-Aktienpakets, das 25 Proz. des Aktienkapitals ausmachte, erkennen lassen, daß dieser Kauf von der Ueberlegung diktiert war, die Lieferverträge zwischen der Iffe und den Reichselektrikwerken auszubauen bzw. zu verlängern. Man sollte meinen, daß in einer Zeit der Not und Hoffenanhäufung derartige große und langfristige Lieferverträge von jedem Unternehmen mit Freuden angenommen würden. Bei der Iffe ist dies anders. Herr Reinhardt erklärte ziemlich von oben herab, daß man am Kohlenengeschäft mit den Elektrikwerken kein besonderes Interesse habe und nach wie vor seinen Gewinn im Britzengeschäft suchen wolle.

Herr Reinhardt und der ihn dirigierende Ignaz Pessched vergessen bei ihrem robusten Vorgehen nur, daß ihre Rechnung ein Loch aufweist. Wenn die Biag auf freundschaftlichem Wege nicht die Lieferverträge für Kohle in dem Rahmen bekommt, die sie für ihre Elektrikwerke benötigt, so wird das Reichsunternehmen nötigenfalls nicht zögern, sich eigene Gruben zu erschließen, für die es die Berechtigung schon seit längerer Zeit besitzt. In diesem Falle dürfte Herr Pessched das Nachsehen haben. Im übrigen sollte die Iffe-Verwaltung nach den Vorfällen auf der letzten Generalversammlung auch die notwendige Konsequenz besitzen und ihre eigenen Leute aus dem Aufsichtsrat der Biag zurückziehen. Wenn schon „grundsätzliche Erwägungen“ bei Herrn Pessched und der Iffe-Verwaltung gegen ein Zusammengehen mit der öffentlichen Hand sprechen, so sollten sie auch nicht Lantienempfehlung bei einem Reichsunternehmen spielen.

Eine eigene und nicht sehr saubere Rolle haben bei der entscheidenden Abstimmung auf der Generalversammlung die Großbanken gespielt. Wenn je ein trasser Fall von Aktienmissbrauch zu verzeichnen war, so auf der Iffe-Generalsammlung. Für Herrn Pesscheds Interessen wurden nicht nur die Vorratsaktien der Verwaltung und die Schutzaktien (gegen Ueberforderung des Unternehmens) eingesetzt, sondern die Großbanken gaben hierfür die in ihren Depots befindlichen Kundenschafts-Aktien hin. Was die Banken bemögen hat, sich so intensiv für die Interessen Ignaz Pesscheds einzusetzen, steht dahin.

Keine Monopolgefahr?

Der Bericht nimmt natürlich auch Stellung zu der vom preussischen Wohlfahrtsminister in der Öffentlichkeit vertretene Auffassung, daß durch die Politik der Gemeinschaftsgruppe bzw. der hinter ihr stehenden Großbanken die Gefahr einer Monopolisierung gegeben sei. Der Bericht macht es sich aber leicht, wenn er einfach darauf hinweist, daß immer noch eine erhebliche Konkurrenz bei den öffentlichen Hypothekenbanken, Sparkassen und Girozentralen bestehe, und daß ja jede der sechs Banken des Blochs der Gemeinschaftsgruppe ihre Selbständigkeit behalte. Er geht an der Tatsache vorbei, daß die Großbanken die Beherrscher der Gemeinschaftsgruppe sind, daß dadurch eine Personalunion für fast die Hälfte des gesamten deutschen Real- und Personalkredits besteht, und daß die Monopolgefahr gerade in dieser Vereinigung der Herrschaft für Personal- und Realkredit zu erblicken ist. Die Gemeinschaftsgruppe kann nicht leugnen, daß Konditionenunterschiede zwischen den privaten Kreditbanken bestehen und daß ähnliche auch bei den Hypothekenbanken gilt. Hier die Gefahr einer Monopolisierung leugnen zu wollen, heißt an dem Kern des Problems vorübergehen.

Sodennfalls aber steht fest, daß die Banken Herrn Pessched diesen Liebesdienst nicht umsonst erwiesen haben.

Es scheint in der Tat so, daß die selbstherrlichen Wirtschaftsführer vor dem Inkrafttreten der neuen Aktienrechtsnovelle noch einmal demonstrieren wollten, wie man Rechtsmissbrauch auf diesem Gebiete treibt. Wäre die neue Novelle zum Aktienrecht nicht schon in ihrem Entwurf fertig, so böte der Skandalfall auf der Iffe-Generalsammlung Anlaß zu der Forderung, eine Aktienrechtsreform als „Rege Iffe“ zu schaffen.

Noch eine Bemerkung scheint erforderlich. Es war im kaufmännischen Leben bisher unerhört, einen Großaktionär nach seiner Herkunft zu fragen, ob er aus dem privatkapitalistischen Lager oder einem öffentlichen Unternehmen stammt. Seit langem pfeifen es die Spagen von den Dächern, daß die „Iffe“-Verwaltung unter ihrer Belegschaft die Agitation staatsfeindlicher Organisationen, der Nationalsozialisten und Stahlhelmer, nicht nur duldet, sondern sehr rege fördert. So politisch herausfordernd diese offene Unterstützung staatsfeindlicher Elemente durch die „Iffe“-Nachhaber ist, so verdächtig sind wirtschaftlich die Rohhandelsgeschäfte des Herrn Pessched. Das eine wie das andere dürfte aber bei der Ablehnung des Ausschlußratsmitgliedes der reichseigenen Biag wesentlich mitgesprochen haben. Die Großbanken, die unter diesen Umständen Herrn Pessched den Rücken gestützt haben, dürfen sich nicht wundern, daß ihre Teilnahme an diesem Spiel von der Öffentlichkeit als ebenso kurz-sichtig wie unverantwortlich verurteilt wird.

Der Lebenshaltungsindex im März.

Die Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) belaufen sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats März auf 137,7 gegenüber 138,8 Proz. im Vormonat, ist also weiter zurückgegangen. An dem Rückgang sind hauptsächlich die Bedarfsgruppen Ernährung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“ beteiligt, und zwar sind zurückgegangen die Indexziffern für Ernährung um 1,1 auf 129,6 Proz., für Bekleidung um 1,5 auf 142,5 Proz., für „sonstigen Bedarf“ um 0,6 auf 135,5 Proz. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 131,8 unverändert, die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung mit 150,3 nahezu unverändert geblieben.

Statt 65 nur noch 50 Prozent.

Der Verzehrerzwang gelockert.

Da in den vergangenen Monaten auf Grund der Preisentwicklung von In- und Auslandswerten ein starker Anreiz vorhanden gewesen ist, über die gesetzlich vorgeschriebene Verzehrquote hinaus Inlandswerte zu verzehren, muß damit gerechnet werden, daß die Bestände an Inlandswerten stärker gesunken sind, als sich dies rechnerisch auf Grund der Ausnahmsquote ergeben würde. Um die möglichst stetige Handhabung des Verzehrzwanges bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres zu sichern, hat der Reichsernährungsminister von seiner Befugnis, den Verzehrzwang zu lockern, Gebrauch gemacht und die Quote für die Monate April und Mai 1931 von 65 auf 50 Prozent herabgesetzt.

Konsumenschutz in England.

Ein amtlicher „Verbraucherrat“ gegen überhöhte Zwischenhandelsprofite.

Im englischen Parlament ist jetzt die zweite Lesung über die Vorlage zur Schaffung eines „Verbraucherrates“ beendet worden. Die Vorlage, die im vergangenen Jahr wegen Zeitmangel nicht mehr verabschiedet werden konnte, wurde mit 263 gegen 220 Stimmen angenommen.

Der Inhalt dieser Vorlage stellt eine bemerkenswerte Schutzmaßnahme für die Konsumenten dar. Sie zielt darauf ab, bei Nahrungsmitteln, Heizmaterial und Bekleidungsgegenständen ungebührliche Gewinne des Zwischenhandels auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher zu verhindern. Der bisherige nichtamtliche „Nahrungsmittelrat“, der seinen Entscheidungen lediglich auf dem Wege über die Öffentlichkeit Geltung verschaffen konnte, wird nunmehr durch einen amtlichen „Verbraucherrat“ ersetzt. Dieser wird aus sieben Mitgliedern — darunter zwei Frauen — bestehen und die Vollmacht erhalten, die Geschäftsbücher nachzuprüfen und die Durchführung seiner Anordnungen nötigenfalls zu erzwingen. Der britische Handelsminister Graham Smith, daß der „Verbraucherrat“ die Preise von Waren in Werte von jährlich 72 Milliarden Mark zu überwachen haben würde.

10 Proz. Dividende des Schwedischen Kugellagertrusts. Der Schwedische Kugellagertrust hat im letzten Jahr einen Reingewinn von 18,6 Mill. Mark gegen 23,9 Mill. Mark im Vorjahr erzielt. Es wird der Generalversammlung eine Dividende von 10 Proz. gegen 12 Proz. im Vorjahr vorgeschlagen.

ENVER BEY VALUTA 30 die neue Ligarelle dick und rund %
PACKUNG PF.

Kinder vor dem Mikrophon.

Kinder vor dem Mikrophon? — Ja, wie denken Sie sich das eigentlich? Ich höre schon die erstaunt entrüstete Frage. Wie ich nie das denke? — Ganz einfach. Das Kind soll den kindlichen Mundfunk hören die Märchen erzählen, das Kind soll ihnen Bericht über eine Kinderdarstellung erzählen! Kinder sollen ihnen Kinderlieder vorsingen! Denn wieviel natürlicher, wieviel unmittelbarer kann ein Kind zu Kindern sprechen als alle Erwachsenen es vermögen.

Die Kinder sind heute unter der Hörerschaft des Rundfunks ein nicht zu verachtender Prozentsatz: mit welcher Ungeduld erwarten sie zum Beispiel den Schach- und Bastelunterricht! Lange vor der angelegten Zeit schon schalten sie den Apparat ein und rühren sich nicht vom Fleck, damit ihnen nur ja kein Wort verloren geht. Sicher sind sie auch zum allergrößten Teil unter denjenigen, denen das Gehörte ein starkes Erlebnis vermittelt; ihre junge Seele ist noch ungeöffnet und empfängnisbereit allem Schönen und Seltsamen, sie haben noch die köstliche Fähigkeit, sich vollzuzugreifen mit all dem Wunderbaren, eine Gabe, die uns Großen das Leben bis auf einen winzigen Rest ausgebrannt hat. Märchen! Welche Welt des Wunders bedeutet es dem Kind! Wie nun erst, wenn es selbst von diesen Wundern sprechen darf! Wüssen da seine Worte nicht den kleinen Gefährten — und auch uns — verheißender klingen, weil in ihrer Schlichtheit das Ueberzeugende kindlich-einfältiger Begeisterung kündigt? Wie wichtig kommt sich der kleine Berichterstatter vor, wie aufgeregt-glücklich ist er, den anderen Kindern von all dem Interessanten erzählen zu dürfen: er sieht es als einziger mit eigenen Augen, die anderen sehen es nur durch ihn und seine Uebermittlung.

Diese Kinderdarbietungen dürfen beiseite nicht „einstudiert“ werden, wo es sich ums Erzählen oder Berichten handelt. Das wäre

verfehlt, denn da ginge ja wieder die ganze so gerühmte Unmittelbarkeit zum Teufel. Sicher gibt es auch unter Kindern ganz besondere Erzählertalente — nicht unter sogenannten prominenten Kindern braucht man diese zu suchen. Besonders reizvoll müßte es sein, sich Kinder aus allen möglichen Gesellschaftsschichten, Kinder verschiedensten Alters vor das Mikrophon zu holen und dort zu versuchen, sie nach ihrem Leben und ihren kleinen, so kinderwichtigen Erlebnissen auszufragen. Sie sollen gar nicht wissen, daß das Ohr der Welt ihrem Gepolter lauscht, damit sie sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Der erzählerische Wert der aktiven Mitwirkung von Kindern beim Rundfunk ist nicht zu unterschätzen.

Einmal können die Kinder sich gegenseitig Ansporn sein. Besonders aber die lebhafte Anregung wäre ernsthaft zu erwägen, denn mancher aufschlußreiche Einblick würde den Eltern im Interesse des eigenen Kindes geboten, da man bekanntlich das fremde Kind schärfer, das heißt kritischer beobachtet als das eigene. Und nicht nur das: auch die Wissenschaft hätte den größten Vorteil von einer solchen Einrichtung, sie würde manches Interessante über die Psyche unserer Kleinsten erfahren, gerade aus diesen wichtigen Alltagsbegebenheiten Schlüsse auf das Seelenleben der jüngsten Generation ziehen können, von der uns schließlich mehr als nur die Jahre trennt.

Gipfel des Bestrebens des Rundfunks schon darin, in einem abwechslungsreichen Programm alle nur denkbaren Gebiete zu behandeln, um den vielseitigen Ansprüchen der bunt zusammengewirbelten Hörerschaft gerecht zu werden, so dürfte er auch vor den Wünschen der Kleinen, die zu seinen treuesten Anhängern zählen, nicht stehen bleiben. Also hört des Kindes Schrei nach dem Kindel!

BILLIGE ÖSTERN

Aus unserer Wurstabteilung!

Landleberwurst	Pfd.	88 Pf.
Feine Leberwurst	Pfd.	1.20 M
Jagdwurst	Pfd.	1.04 M
Rotwurst	Pfd.	68 Pf.
Fleischwurst	Pfd.	88 Pf.
Holst. Salami oder Schiackwurst	Pfd.	1.48 M
Fetter Speck	Pfd.	80 Pf.
Magerer Speck	Pfd.	1.12 M
Reines Schweine-Schmalz	Pfd.	60 Pf.
Kokosfett, Pfundtafel	nur noch	45 Pf.
Gute Haushalt-Margarine	Pfd.	42 Pf.

Feinster Käse

Limburger Käse	Pfd.	48 Pf.
Steinbuscher Käse	Pfd.	1.08 M
Bayr. Emmenthaler	Pfd.	1.28 M
Harzer Käse	3 Pfd.	nur 1.00 M

Große frische Eier, Stück	nur	8 Pf.
Extra große Trinkeier, Stück	nur	10 Pf.
Feine Deutsche Butter	Pfd.	nur 1.50 M

Aus eigener Großbäckerei!

Altdeutscher u. Napfkuchen	Stck.	1.20 M
Egona Hochfein-Kuchen	Stck.	55 Pf.
Egona Volkskuchen	Stck.	38 Pf.
Das gute, nahrhafte Egona-Roggenbrot, 1250 gr. schwer		40 Pf.
Gesundheitsbrot 1000 gr. schwer		30 Pf.

Familien-Keks	1/4 Pfd.	25 Pf.
Olympia-Keks	1/4 Pfd.	25 Pf.
Sandgebäck	1/4 Pfd.	22 Pf.
Mokka-Waffeln	1/4 Pfd.	25 Pf.

Feinstes Auszug-Mehl	Pfd.	29 Pf.
Fest-Kaffee feinschmeck.	1/4 Pfd.	50 Pf.

Luftschiffdienst nach Amerika.

Edener über einen transatlantischen Luftschiffdienst.

New York, 31. März.

Dr. Edener erklärte in einem Interview mit Pressevertretern: Ich bin hierher gekommen, um mit den am transatlantischen Zeppelindienst interessierten Finanzkreisen die Ergebnisse der im letzten Jahre angestellten Prüfung der Kosten für die Auslösung des Luftschiffes sowie der meteorologischen Verhältnisse in den verschiedenen als Endpunkte in Amerika vorgeschlagenen Orten zu besprechen. Zu den Interessenten gehören: National City Co., Lehman Bros., United Aircraft Co., Aluminium Company of America, Union Carbide Co., Goodyear Zeppelin Co. Die Ergebnisse der erwänten Prüfung sind äußerst befriedigend. Wir wissen jetzt, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ein regelmäßiger Flugplan zwischen den Kontinenten möglich ist. Weiter haben wir festgestellt, daß der Betrieb gewinnbringend gestaltet werden kann, selbst wenn nur ein Luftschiff in Fahrt gehalten wird. Ein sicherer Gewinn läßt sich allerdings erst dann erzielen, wenn vier oder mehr Luftschiffe in Dienst gestellt werden. Falls die wirtschaftliche Depression nicht noch länger dauert, wird der transatlantische Flugdienst im Frühjahr 1933 mit dem in Friedrichshafen in Bau begriffenen Luftschiff beginnen. Ein zweites Luftschiff folgt, sobald die Goodyear Zeppelin Co. ihr zweites Martin-Luftschiff fertiggestellt hat. Als Standort in Europa ist Friedrichshafen auszuwählen. Das Luftschiff fliegt zunächst nach einem Orte in der Nähe New Yorks, Poplarville Field oder Hasbroof Heights oder Newark in New Jersey, wo ein Ankermaße errichtet wird, um Passagiere und Fracht landen zu können. Von dort wird das Luftschiff seine Fahrt nach dem Endpunkt irgendwo in der Nähe der Chesapeake Bay fortsetzen, wo eine Luftschiffhalle errichtet wird, da die meteorologischen Verhältnisse dort am günstigsten sind. Das Interesse der Finanzkreise am Zeppelindienst ist lebhafter denn je infolge der zahlreichen Flüge des Graf Zeppelin, bei denen weder Passagiere noch Fracht Schaden erlitten.

Dr. Edener teilte weiter mit, den zweiten Zweck seiner Amerikareise hätten Besprechungen über die Pläne der Zeppelin Co. für ein neues Luftschiff gebildet. Es sei nämlich notwendig, in Amerika ein dem deutschen möglichst ähnliches Luftschiff zu bauen, um etwa notwendig werdende Reparaturen leichter vornehmen zu können. Das neue Schiff erhält Dieselmotore statt Gasolinmotore, wodurch die Sicherheit erhöht werde; außerdem arbeiteten Dieselmotore wirtschaftlicher. Der Fahrpreis werde zwischen 800 und 1000 Dollar betragen. Die Fahrt von Amerika nach Europa werde zwei Tage und die Fahrt in entgegengesetzter Richtung

2 1/2 Tage dauern. Es sei damit zu rechnen, daß innerhalb von zehn Jahren mindestens zwei Abfahrten wöchentlich erfolgen werden.

Werbefest in Köpenick.

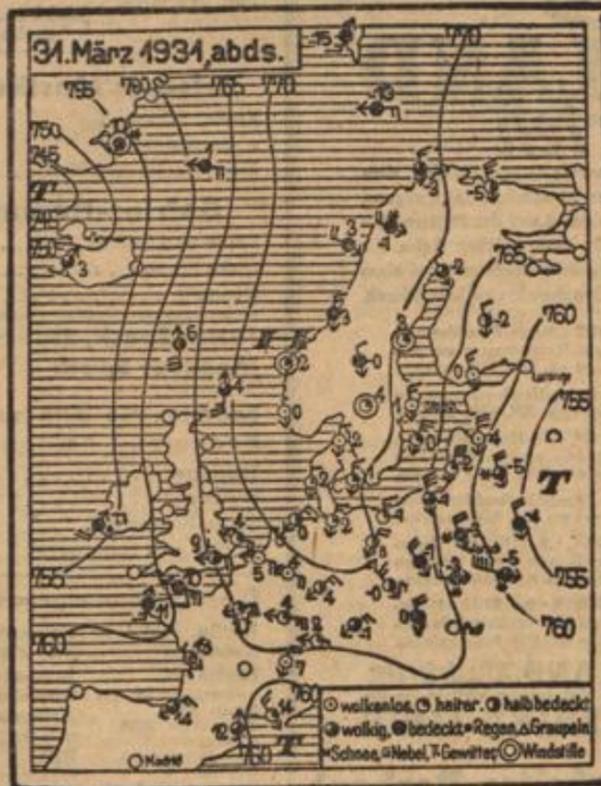
Kürzlich veranstaltete die Sozialistische Arbeiterjugend gemeinsam mit den jungen Parteigenossen eine eindrucksvolle Werbefest in Köpenick. Arbeiterjugend und -mädler, Parteigenossen und Freunde füllten den großen Saal des Stadttheaters bis auf den letzten Platz. Unter dem Motto: Wir und die anderen brachten junge Genossen politische Darbietungen, die von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Besonderes Interesse fanden kurze Skizzen aus dem Leben der Großstadtjugend. Den schulfremden Jungen und Mädchen gab der Film „Die Sozialistische Arbeiterjugend“ einen guten Einblick in das Leben und Wirken der organisierten proletarischen Jugend. Zum Abschluß der Feier wurde der Kriegsfilm „Die Sonne“ gezeigt. Erich Lindstaedt sprach einleitende Worte. — Für die Sozialistische Arbeiterjugend Köpenicks war die Veranstaltung ein voller Erfolg.

Eröffnung der Flugstrecke Berlin—Rom.

Heute nachmittag gegen 16 Uhr trifft auf dem Zentralfliedhof Tempelhoof das erste italienische Verkehrsflugzeug, das auf der Strecke Rom—Mailand—Berlin eingesetzt worden ist, ein. Der Reichsverkehrsminister hat sich heute nach München begeben und wird von dort am 1. April mit dem Flugzeug zur Eröffnung der Luftverkehrslinie Berlin—München—Mailand—Rom starten.

Gen. Harrer Dieler spricht am kommenden Karfreitag, abends 6 Uhr im Rahmen einer religiösen Feierstunde in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, Karl-Lugwig-Platz.

Allgemeine Wetterlage.



Die arktischen Kaltluftmassen, die schon seit längerer Zeit die mitteleuropäische Wetterlage bestimmen, bringen Deutschland immer noch sehr kaltes Wetter. In Norddeutschland und in einem Teile Schlesiens wurde am Tage dauernd Frost beobachtet. Nur in Westdeutschland stieg das Thermometer auf 6 bis 8 Grad Wärme. Das wostruifische Tief verläßt sich jetzt ziemlich schnell. Unter seinem Einfluß fielen im östlichen Polen große Schneemengen bei stürmischen nördlichen Winden. Der Druckanties über dem östlichen Mitteleuropa wird bei uns zu einer Abschwächung der Kaltluftzufuhr führen. Die Entwicklung neuer Teifstürungen über dem hohen Norden scheint nachzutreffen, so daß sich jetzt das Wetter etwas freundlicher gestalten wird.

Wetterausichten für Berlin. Größtenweis heiter und trocken, am Tage wärmer als bisher. — Für Deutschland. Im Nordosten noch windig und auch am Tage meist Frost; im übrigen Reich meist heiter, am Tage allgemein etwas wärmer.

A·HEFTER SEIT 75 JAHREN

Zum Osterfest ein Hefterbraten!

- Ja Osterlammbraten von ausgewählten Mastlammern
- Ja Ochsenfleisch feinsten Stallmast
- Ja Mastkalbfleisch
- auf Wunsch gerollt, gespickt, küchenerfertig hergerichtet

Hefters Geschenkkörbe

In allen Preislagen, das schöne, praktische, willkommene Festgeschenk!

Hefters feine Aufschnittwaren

Gutsleberwurst, Gutsfleischwurst, Kalbsleberwurst, Reichswurst und die sonstigen bekannten Hefter-Spezialitäten!

Für die Festtafel

Hefters kalte Platten, garnierte Schüsseln, feine Salate, prächtig angerichtet, Lieferung frei Haus!

Hefters Stadtküche

Lieferung von kalten Suppetts, Dinners, Soupers für jede Gelegenheit, Sonderliste auf Wunsch.

Für den Osterausflug

Hefters Tischfertige Leibgerichte, der sparsame schmackhafte Sport- u. Reiseproviant!

Fernsprecher: A. 6 Merkur 0040—0045

erst einmal bald öfter dann immer

A·HEFTER



Ueber 100 Filialen in Berlin u. Vororten

EDUARD GOLDACKER NACHF.

(INH. GUSOWSKI U. VAN GROENENBERGH;) G.M.B.H.

